

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 65 (1932)  
**Heft:** 24

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“  
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: 36.946.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mœckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thounne, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107  
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins. — Der Weltbund für Erziehung. — † Niklaus Vögeli. — Kurse für Obstverwertung auf der Rütli. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Assemblée des délégués de la Société suisse des Instituteurs. — Chômage et assistance. — Dans les sections. — Revue des Faits. — Communication du Secrétariat. — Divers.

## MÄRCHENBILDER

und

4

## MÄRCHENKARTEN

in grosser Auswahl bei

## H. HILLER-MATHYS

Anschaunungs-Materialien

Bern — Neuengasse Nr. 21 — I. Stock

## Schweizerische UNFALL

### Versicherungs-Gesellschaft WINTERTHUR

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe

Auskunft und Prospekte durch:

**A. Teuscher, Subdirektion, Bern**

Münzgraben 2, Telefon Nr. 29.999

101

Vertreter in allen grössern Orten

## Meiringen Gasthaus zum Steinbock

1 Minute vom Bahnhof 172

Neueingerichtetes Haus mit schönen Zimmern. Mittagessen zu bescheidenen Preisen. Schattiger Garten. Telefon 181. Es empfiehlt sich bestens: **Familie Schild.**

## KUNSTHALLE BERN

Plastik 139

**CHARLES DESPIAU**

Graphik

**HENRI MARISSE**

**ODILON REDON**

4. SEPTEMBER BIS 16. OKTOBER

Täglich 10 bis 12, 14 bis 17 Uhr. Donnerstag

20 bis 22 Uhr. Eintritt für Schulen 30 Rp.

Wenn Sie vor Ankauf ohne Vorurteil prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

## Liesegang Epidiaskop

### Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte Bildhelligkeit, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

**Photohaus H. Aeschbacher**

**BERN - Christoffelgasse 3**

# Vereinsanzeigen.

## I. Offizieller Teil.

### Lehrerverein Bern-Stadt.

*Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung.* 14. Sitzung Montag den 12. September, 16 $\frac{3}{4}$  Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24. Verhandlungen: Besprechung der Studienfahrt in die Ostschweiz.

**Sektion Aarwangen des B. L. V.** Fabrikbesichtigung: Besuch der Brauerei Langenthal, Gebrüder Baumberger A.-G. Sammlung im Brauereihof: Freitag den 16. September, punkt 14 Uhr.

**Sektion Seftigen des B. L. V.** Die im Jahresprogramm vorgesehene Besichtigung der Anstalt Tessenberg findet statt: Dienstag den 20. September, und zwar bei jeder Witterung. Anmeldungen sind zu richten bis Mittwoch den 14. September an Hrn. Luginbühl, Noflen; Hrn. Allenbach, Gelterfingen; Hrn. Kopp, Riggisberg; Frl. Gilomen, Belp. Auch Angehörige der Mitglieder können an dieser Exkursion teilnehmen. Kostenpunkt ohne Mittagessen zirka Fr. 10. —. Allen Angemeldeten wird ein genaues Programm zugestellt.

**Sektion Burgdorf des B. L. V.** *Heimatkundekurs.* Beginn: Montag den 26. September, 8.15 Uhr, in der neuen Turnhalle beim Gymnasium. Näheres betreffend Material geht den Angemeldeten direkt zu.

**Sektion Interlaken des B. L. V.** Einige Angaben über die Touren: 1. Sammlung für Petersgrat in Lauterbrunnen 10.16 Uhr, für Rosenhorn in Grindelwald 11.53 Uhr. Wegkundige können auch später in die Hütte nachkommen. 2. Proviant: Tee, Kaffee, für 1 mal Suppe (Maggi), Zucker, Kondensmilch, sonst nach Belieben, nicht zu viel. 3. Ausrüstung: Gut genagelte Bergschuhe; für Rosenhorn eventuell Steigeisen (wer hat); Berg- oder Taschenlaterne, Pickel oder festen Stock, auch Seile mitbringen (wer hat)! 4. Kosten: Diese betragen für Rosenhorn ungefähr Fr. 15; für Petersgrat Fr. 15—20 (lange Bahnfahrt), Preise von Interlaken an berechnet. Lehrerinnen und Angehörige von Teilnehmern willkommen! Weitere Anmeldungen bis 15. September an Ad. Burri, Leissigen. Bei zweifelhaftem Wetter Auskunft Leissigen Tel. 5007.

## II. Nicht offizieller Teil.

**Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Landesgruppe Oberland.** *Versammlung* Samstag den 10. September, 14.15 Uhr, in der Gemeindestube Spiez. Der Landespräsident Herr M. Javet wird allerlei Interessantes aus der Geschichte der Alkoholbekämpfung zur Sprache bringen und über die Süssmostaktion im Berner Oberland orientieren. Jedermann, auch Nichtmitglieder, ist freundlich eingeladen.

**Evangelischer Schulverein. Sektion Oberemmental.** Volkswirtschaftliche und geschichtliche Exkursion nach Zofingen, Olten und Sempach: Dienstag den 13. September. Besuch der Verlagsanstalt Ringier, Zofingen, der Usego und Sunlightfabrik Olten. Mittagessen im alkoholfreien Hotel «Bornhof», Olten. Kosten einschliess-

lich Mittagessen Fr. 13—18, je nach Teilnehmerzahl. Fahrt mit Gesellschaftswagen über Burgdorf, Langenthal, Zofingen, Olten, Aarau, Lenzburg, Seon, Beinwil, Reinach, Sempach, Sursee, Huttwil, Affoltern, Hasle, Rüegsau, Langnau. *Abfahrt:* Langnau (beim Bahnhof) 7.20; Zollbrück (beim Bahnhof) 7.40; Ranflüh (beim Schulhaus) 7.50; Ramsei (Bahnhof) 8.10; Lützelflüh (Bahnhof) 8.20; Hasle-Rüegsau (Bahnhof) 8.30 Uhr.

Die auf den 23. August angesetzte Exkursion muss verschoben werden. Vielfachen Wünschen entsprechend soll sie aber noch diesen Herbst stattfinden. Mitglieder und Freunde, meldet euch rechtzeitig unter Angabe der Adresse spätestens bis 11. September abends bei Fr. Anliker, Lehrer, *Trubschachen.* — *P. S.* Unangemeldete müssen riskieren, im Auto keinen Platz zu finden.

**Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Bern und Umgebung.** Vortrag von Frau *Boschetti-Alberti*, Lehrerin in Agno bei Lugano, über ihre Erzieherstätigkeit, Samstag den 17. September, 14 $\frac{1}{4}$  Uhr, im Lehrerinnenheim Egghölzli.

**Sektion Burgdorf des schweizerischen Lehrerinnenvereins.** Liebe Kolleginnen, lasst Euch die feine Gelegenheit nicht entgehen, Maria Boschetti zu hören! Beachtet die Einladung der Bernerinnen in diesem Blatt. Der Vorstand unserer Sektion wird auch anwesend sein.

**Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.** *Geographie-Kurs für die Oberstufe der Volksschule.* Dauer des Kurses: 10., 11., 12. Oktober. Kursort: Bern. Kursleiter: Dr. M. Nobs, Neuenegg. Anmeldungen bis zum 24. September an G. Flückiger, Lehrer, Brückenstrasse 8, Bern.

**Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung.** Nächste Uebung: Samstag den 10. September, von 13 $\frac{1}{4}$  Uhr an, im Unterweisungslokal Stalden. Gesamtchor.

**Lehrergesangverein Oberaargau.** Nächste Uebung: Dienstag den 13. September, 17 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

**Lehrergesangverein Thun.** Nächste Probe Donnerstag den 15. September, 16.30 Uhr, im Männerchorsaal des Hotel «Freienhof», Thun.

**Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung.** Nächste Probe Donnerstag den 15. September, um 17 $\frac{1}{4}$  Uhr, im Kasino in Burgdorf.

**Lehrerturnverein des Amtes Interlaken.** Da die auf 3. und 4. September vorgesehene Turnfahrt auf das Tschingelhorn verschoben werden musste, fällt sie zu nahe auf die von der Sektion Interlaken des B. L. V. organisierten Tour über den Petersgrat. Wir lassen daher unsere diesjährige Herbstturnfahrt ausfallen und laden unsere Mitglieder ein, sich zahlreich an der Sektions-tour zu beteiligen.

**Lehrerturnverein Langnau und Emmental.** Nächste Uebung Mittwoch den 14. September, um 14 Uhr, in Langnau.

**Frutigen. Lehrerinnenturnen.** Wiederbeginn der Uebungen Freitag den 9. September, wie gewohnt.

**Lugano** **Hotel Washington** 295  
Das gute Haus II. Ranges für Schulen und Vereine. Nähe Bahnhof. Grosse Parkanlage mit Gartenterrasse. Reduz. Preise. Vorzügl. Pension von Fr. 8.50 an. Fließendes Wasser. J. Buser.

**Goldiwil - Pension Blümlisalp**  
1000 m über Meer, ob Thunersee. Gutbürgerliches Haus in sonnigster, aussichtsreicher Lage, Garten, Terrasse, offene und geschlossene Veranden, Garage. Selbstgeführte Küche, Pension Fr. 7. —. Prospekte durch **K. Stegmann-Schärlig**. Tel. 1652

**Kurhaus Moosegg**  
im Emmental. 980 Meter ü. M. Ruhige, staubfreie Lage. Tannenwälder. Prachtige Ausblicke auf das Emmental und die Alpen. Idealer Ausflugsort für Schulen u. Vereine. Postautokurse, direkte Billette Bern-Kirchenfeld—Worb—Biglen—Moosegg, vom 1. Juni bis 15. September. Soignierte Küche. Prospekte. 226 **Fr. Schmalz**, Besitzer.

**Bönigen** **Christliche Pension BEL-AIR**  
am Brienersee 102  
Ruhiger, staubfreier Ferienaufenthalt, auch für Frühling und Herbst. Behagliche, freundliche Zimmer. Blick auf See und Alpen. Rudersport. Mässige Preise. Prospekte. Spezielle Preise für Frühling und Herbst. **Schwestern Habegger.**

## Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Baden.

In der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 27. August war die Einladung zur Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Baden vom 3. und 4. September erfolgt. Das ganze Blatt war als wertvolle Aargauer- und Badenernummer gestaltet. Es bot Aufsätze über aargauische Schulpolitik, über den Aufbau der aargauischen Schule und über die Geschichte der Badener Stadtschulen; eine kurze «Geschichte Badens und seiner historischen Bauten», Einzelbilder des Landvogteischlosses und des historischen Museums, der Bäder und eine geologische Skizze von Baden boten, unterstützt von vielen wertvollen Illustrationen, den Kollegen aus der übrigen Schweiz willkommene Anhaltspunkte zur verständnisvollern Betrachtung der interessanten Oertlichkeit. Das «Badener Tagblatt» vom 3. September druckte ebenfalls die zusammenfassende Arbeit des Herrn Dr. O. Zürcher aus Baden über die kurze Geschichte des Ortes und seiner historischen Bauten ab und hiess die Abgeordneten der Schweizerischen Lehrerschaft herzlich willkommen. In den frühen Nachmittagsstunden trafen die Delegierten ein, und um 15 Uhr begann die Delegiertenversammlung im geräumigen Gesangsaaale des neuen modernen Burgwaldenschulhauses, das in den Anblick der historischen Baulichkeiten Badens eine ganz neue Note bringt.

Als ersten Punkt einer umfangreichen Geschäftsliste hatten die Delegierten einen Bericht des Vizepräsidenten über interne Verhältnisse auf dem Sekretariat des S. L. V. entgegenzunehmen. Da die Delegiertenversammlung für die übrigen Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins ausnahmsweise geschlossen war und die Verhandlungen unter dem Siegel der Verschwiegenheit stattfanden, kann auch hier nicht weiter darauf eingetreten werden. Die bernischen Delegierten hatten in Verbindung mit dieser Angelegenheit folgende Motion eingereicht:

Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins vom 3. September 1932 beauftragt den Zentralvorstand oder eine Spezialkommission, die Revision der Vereinsstatuten sofort an die Hand zu nehmen. Die Revision soll im Sinne folgender Richtlinien geschehen:

1. Die Kompetenzen der einzelnen Organe und Funktionäre des Schweiz. Lehrervereins sind genauer zu umgrenzen. Jede Kompetenzanhäufung in der Hand eines einzelnen Vereinsfunktionärs ist zu vermeiden.
2. Die Rechnungsprüfungskommission ist so zu organisieren, dass sie jederzeit wirksam und unabhängig ihres Amtes walten kann.

3. Die Amtsdauer der Mitglieder von Vereinsbehörden ist auf eine bestimmte Zahl von Jahren zu beschränken.

Die Motion wurde von der Versammlung angenommen und zur Vorbereitung der gewünschten Statutenrevision die Einsetzung einer neungliedrigen Kommission (4 Mitglieder des Zentralvorstandes und 5 Delegierte) beschlossen. Bestellt wurde diese Kommission noch nicht. In ausgezeichnete Kürze und Klarheit referierte Herr Lumpert, St. Gallen, über die Rechnung für das Jahr 1931. Diese wurde nach seinen Anträgen mit zwei Abschreibungen fiktiver Guthaben bei der schweizerischen Jugendschriftenkommission und dem Lehrertag in Basel und unter einem Vorbehalt wegen noch nicht aufgeklärter Punkte genehmigt. Sie weist einen Vorschlag von Fr. 12 454 auf.

Prof. Stettbacher, Zürich, referierte über Tätigkeit und Rechnungsabschluss des Druckschriftenverlags, insbesondere über die schweizerische Druckfibel. Wir freuten uns besonders über seinen stark betonten Grundsatz, dass das gute finanzielle Ergebnis daran nicht die Hauptsache ist, sondern dass dieses stets durch zeitgemässe Verbesserung der Fibel und durch Anbau weiterer wünschbarer Gebiete wie Schaffung von Begleitstoffen für die Fibel und Herausgabe von Anschauungsbildern für einzelne Gegenden der Schweiz fruchtbar gemacht werden soll.

Nach Referaten von Redaktor Rutishauser und Prof. Boesch, Zürich, wurde das in den Statuten vorgesehene Reglement über die Herausgabe der Schweizerischen Lehrerzeitung genehmigt, das durch genaue Ausscheidung der Verpflichtungen und Kompetenzen den frühern Reibungen zwischen dem Zentralvorstand und den Redaktoren ein Ende gesetzt hat.

Nach Bericht von Frau Russenberger vom Zentralvorstand erhielt dieser den Auftrag zur Ausarbeitung des Projektes einer Alters- und Invalidenversicherung für das Büropersonal unseres Sekretariates unter Berücksichtigung des Grundsatzes der Eigenversicherung.

Unser Lehrersekretär Graf sprach über den Lohnabbau für das eidgenössische Personal und die Verhandlungen der nationalrätlichen Kommission in Zermatt. Sein Bericht gipfelte in den Minimalforderungen einer starken Ermässigung des übertriebenen Abbausatzes von 10 %, besonders für die kleinern Besoldungen, und der Heranziehung weiterer Gebiete des eidgenössischen Finanzwesens zum Budgetausgleich in einem wohlhabgewogenen Finanzprogramm. Gemeinsam mit dem Vertreter der Sektion Solothurn brachte er folgende Entschliessung ein:

«Die Delegiertenversammlung nimmt mit Bedauern Kenntnis von den Beschlüssen der nationalrätlichen Kommission für den Lohnabbau beim eidgenössischen Personal. Sie sichert dem Föderativverband des eidgenössischen Personals tatkräftige Unterstützung zu im Kampfe um die wirtschaftliche Stellung seiner Mitglieder.»

Dagegen wurden weitere Anträge betreffend das Zusammengehen mit dem schweizerischen Gewerkschaftsbund an der Demonstration vom 11. September mit grosser Mehrheit abgelehnt.

Die Verhandlungen dauerten vier volle Stunden und konnten trotzdem nicht zu Ende geführt werden; ein wichtiger Gegenstand wurde auf den folgenden Tag verschoben. Der Abend brachte Erholung für die ermüdeten und erhitzten Köpfe durch den Besuch einer Vorstellung des Kurtheaters, eines Konzertes des Kursaalorchesters im Kurgarten oder anderer nicht offiziell dargebotener Reize der schönen Bäderstadt.

Sonntags um 9 Uhr begann die Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins im Singsaale des alten Schulhauses. Nach der Begrüssung durch den Präsidenten des aargauischen Lehrervereins sprachen die Herren Seminarlehrer Dr. Brenner, Basel, und Dr. jur. Hauser, Rechtsberater des S. L. V., Winterthur, über «*Haftpflicht des Lehrers und obligatorische Schülerversicherung*», jener vom allgemein erzieherischen und standespolitischen, dieser vom juristischen Standpunkt aus. Die Leitsätze beider Redner wurden mit deren Zustimmung durch Herrn Dr. Klauser, Redaktor der Schweizerischen Lehrerzeitung, in folgende Punkte zusammengefasst:

1. die obligatorische Schülerunfallversicherung wird bei der steigenden Gefährdung des Lebens immer dringlicher. Sie ist geeignet, Eltern, Lehrer, Schule und Kinder von einem allzu stark lastenden Druck der Sorge zu befreien.
2. Die Lehrerhaftpflichtversicherung ist eine notwendige Ergänzung der Schülerversicherung, da diese die Zahl der auf Verschulden oder Mitverschulden hin zu untersuchenden Fälle natürlicherweise vermehrt und damit für den Lehrer die Gefahr, in Ausübung des Berufes haftpflichtig zu werden, erheblich steigert.
3. Wir betrachten es deshalb als dringende Pflicht der einzelnen Kantone oder Gemeinden, die obligatorische Schülerunfallversicherung und im Zusammenhang damit die Lehrerhaftpflichtversicherung und die Haftpflicht der Schulinhaber allgemein einzuführen.

Auch die Jahresversammlung nahm mehr Zeit in Anspruch, als vorgesehen war, so dass nicht nur der auf den Sonntag verschobene Bericht des Herrn Werner Schmid aus Zürich über die Ausgestaltung der Schweizerischen Lehrerzeitung, sondern auch eine ganze Reihe weiterer Geschäfte nicht mehr behandelt werden konnten. Der Zentralvorstand beschloss daher die Abhaltung einer eintägigen ausserordentlichen Delegiertenversammlung zu deren Erledigung. Sie soll etwa im November an einem möglichst zentral gelegenen Orte stattfinden.

Am Mittagsbankett im Kursaal entbot Herr Stadtmann Killer von Baden, ein aus der

Fachliteratur des Deutschunterrichts wohlbekannter früherer Kollege, der Versammlung ein ausserordentlich sympathisches Willkommen im Namen seiner Stadt. Herr Regierungsrat Zaugg, der aargauische Erziehungsdirektor, sprach als Vertreter der kantonalen Schulbehörden über die Leistungen des Kantons Aargau für die Jugenderziehung. Er zeigte, wie diese nur auf dem Boden der Verständigung und Versöhnung verschiedener politischer Parteien und religiöser Bekenntnisse zustandekommen konnten und erhoben sein Glas auf diesen Geist der Versöhnlichkeit und des Verständnisses, der uns in eidgenössischen wie in internationalen Fragen allein über die Nöte einer schweren Gegenwart hinweghelfen kann. Im Namen der Versammlung dankte Herr Prof. Boesch vom Zentralvorstand den Kollegen, Behörden und der Bevölkerung des Tagungsortes und -Kantons für den überaus freundlichen Empfang, die glänzende Durchführung der Tagung und die vielen schönen Andenken, welche die Delegierten mit sich heimtragen durften. Ein besonders wohlverdientes Wort der Anerkennung für seine schwere und dornenvolle Arbeit widmete er dem Vizepräsidenten Honegger. Der festliche Akt wurde verschönert durch die Darbietungen des vorzüglich eingespielten Kurorchesters Baden unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Kaisz und durch die Vorträge der aargauischen Lehrer- und Gesangsvereinigungen unter der Leitung des Herrn Musikdirektors E. Obrist, Zofingen.

Den Nachmittag verbrachte der Berichterstatter mit vielen andern Kollegen mit der Betrachtung des Klosters und des Seminars Wettingen, wo Herr Seminardirektor Dr. Frey sie in die Geschichte des Zisterzienserklosters Wettingen und in das Verständnis seiner nun zum guten Teil mit Bundeshilfe renovierten Kunstschatze in Kirche, Kreuzgang und Abtei einführte. Besondern Dank schulden wir dabei neben dem lebenswürdigen Führer auch den beiden Musiklehrern des Seminars, die den Rundgang durch ihr Konzert auf der neuen Orgel zu einem noch intimern künstlerischen Erlebnis werden liessen.

F. B.

## Der Weltbund für Erziehung.

Die Heimreise vom Kongress in Nizza führte eine der Gründerinnen des «Weltbundes für Erneuerung der Erziehung» durch unser Land, Frau Dr. Elisabeth Rotten, und so erhielt unsere Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung eine glückliche Gelegenheit, sich aus berufenstem Munde über diese Tagung unterrichten zu lassen. Frau Rotten ist vielen von uns keine Unbekannte: wir kennen sie von gelegentlichen Vorträgen her, von internationalen Zusammenkünften, vor allem aber aus ihrer Zeitschrift «Das werdende Zeitalter», die aus der Flut pädagogischer Periodica durch ihre vornehme, weite und doch bestimmte Haltung bedeutend herausragt. (Sie ist leider in diesem Jahr ein Opfer der Krise geworden).

Was uns Frau Rotten im knappen Referat einer Stunde bot, war nicht bloss ein Bericht über Nizza, sondern eine knappe, gehaltvolle Darstellung der

internationalen Bestrebungen um Erziehungserneuerung, wie sie aus der Gewissensnot so vieler Erzieher nach dem Kriege herausgewachsen sind.

Im Jahre 1921 kamen etwa 100 Menschen zusammen, getrieben von dem Wunsche, einen Grund zu finden, auf dem sich der Versuch zum Aufbau einer neuen, bessern Welt machen liesse. Es war erst ein tastendes Sichkennenlernen, doch man fand sich rasch im Grundsätzlichen: für diese Menschen stand das Erzieherische im Vordergrund, nicht die politische Friedensarbeit. Sie wollten aber nicht die Kinder tendenziös nach einem pazifistischen Erwachsenenideal erziehen, sondern in ihnen die keimhaft vorhandenen Lebensformen zu entwickeln suchen, die ein besseres menschliches Zusammenleben versprachen. Daraus erwarteten sie als ein Endziel zu erreichen: ein besseres Zusammenleben zwischen den Völkern, im Sinne von Pestalozzis: Menschenbildung ist Menschheitsbildung.

Die 2. Tagung fand in Montreux statt und stand nun unter *einem* Leitgedanken: Erziehung als Lebensdienst. Hier wurden als Leitsätze festgelegt: Betonung der geistigen Kräfte; Uebergang von der äussern Disziplin zur innern; Eigentätigkeit des Kindes; gemeinsamer Aufbau der Schule durch Eltern, Lehrer und Schüler; gesundes Verhältnis der Geschlechter in der Schule; Ersatz des Wettstreits durch Zusammenarbeit.

Im Geiste dieser Grundsätze wirkte nun auch das von Elisabeth Rotten und Karl Wilker herausgegebene «Werdende Zeitalter».

1925 fand die 3. Tagung statt in Heidelberg, deren Arbeit noch konzentrierter als vorher sich einem Thema unterordnete: Die Erweckung der schöpferischen Kräfte im Kind. Wobei nicht so sehr an deren künstlerische Auswirkung gedacht war als vielmehr an die freischöpferische Entwicklung der im Kinde liegenden sittlichen und intellektuellen Keime. Das tiefste Erlebnis dieser Tagung war Martin Bubers «Rede über das Erzieherische». (Gedruckt bei Lambert Schneider, Berlin), eine Warnung vor dem unbegrenzten Glauben an die im Kinde liegenden Möglichkeiten und vor der Ueberschätzung der Freiheit als Selbstzweck.

Die Tagung von Locarno 1927 setzte an diesem Punkte den Aufbau fort, indem sie dem Problem «vom Sinn der Freiheit in der Erziehung» ihre Arbeit widmete. Hier war die Teilnehmerzahl schon auf 1200 angewachsen und dadurch die Konzentration gefährdet, weil manches nicht dazugehörige mitgenommen wurde; immerhin war noch ein geistiger Zusammenhang möglich. Von da an nannte sich die Arbeitsgemeinschaft «Weltbund für Erziehung». Nach wie vor legen aber die Führer der Organisation das Hauptgewicht auf die «Erneuerung», und zwar indem sie überall auf die Quellen zurückzugehen suchen.

1929 traf man sich in Helsingör. Unter dem Motto: «Die neue Psychologie und der Lehrplan» wollte man von den prinzipiellen Grundlagen aus praktische Ausführungsmöglichkeiten suchen. Auch hier wieder lag in der grossen Teilnehmerzahl die Gefahr des Zerflatterns begründet, die noch verstärkt wurde durch das allzuweit ausgreifende Thema. Ein Werben für bestimmte Methoden machte sich breit. Viele Teilnehmer, besonders Deutsche, vermissten ein Eingehen auf die Aufgaben der Gegenwart: soziale Frage, internationale Beziehungen. Diesem Bedürfnis nun sollte die nächste Tagung Genüge tun, indem sie

das Problem «Der soziale Wandel und die Erziehung» als zentrales Thema stellte. Als Ort dieser Tagung wurde Nizza gewählt. Dies geschah auf den dringenden Wunsch der französischen Gruppe, erwies sich aber als ein Fehler, weil Land und Themawahl in gewissem Sinne nicht zueinander passten. Die französische Gruppe erhoffte durch den Kongress eine Stärkung ihrer Position in Frankreich. Sie fühlt sich dort sehr isoliert und einflusslos, weil in Frankreich nicht wie anderswo, einzelne Zellen Mittelpunkte der Verjüngung und Belebung werden können, vielmehr jede Neuerung erst offiziell abgestempelt und propagiert werden muss, um sich ausbreiten zu können. Nun erhoffte die französische Gruppe durch die grosse Aufmachung eines internationalen Kongresses ihre massgebenden Behörden gewinnen zu können und bemühte sich deshalb auch, dem Kongress ein hochoffizielles Gepräge zu geben, ihn gleichsam hoffähig zu machen. Zu diesen Bestrebungen stand nun aber das Thema vom «sozialen Wandel» in sehr unliebsamem Widerspruch und musste nach Möglichkeit abgedämpft und verwischt werden. Es überwogen denn auch harmlose didaktische Kurse (hauptsächlich von Anglosachsen gehalten), und das Wesentliche ertrank in einer Menge von weniger Bedeutendem. Der Drache des Stoffübermasses, den der moderne Erzieher in der Schule bekämpft, wurde in Nizza recht eigentlich grossgefüttert.

Unter den wertvollen Erlebnissen, die immerhin auch dieser Kongress bot, nannte Frau Rotten in erster Linie den Vortrag von Prof. Piaget, Genf, und das Anknüpfen persönlicher Beziehungen. Auch «Feinde» fanden sich hier zusammen: Japaner und Chinesen, Polen und Litauer. Dass solche übernationale Gesinnung von den Kongressteilnehmern allgemein als erzieherische Verpflichtung empfunden wird, zeigte sich überzeugend und tröstlich in den Abendvorträgen. Frau Rotten (die, wie dieser Bericht wohl beweist, die Wirkung grosser Kongresse durchaus objektiv, ja kritisch betrachtet), erblickt in dieser so stark gewordenen Verpflichtung des Erziehers auf Friedensarbeit *den* grossen Erfolg des «Weltbundes». Sie möchte nur, dass die Inspiration der Kongresse noch mehr zu tätiger Auswirkung in den Sektionen gelangte, und sie hofft, dass in zehn Jahren der Erzieher seine Verpflichtung zu sozialer Mitarbeit eben so stark empfinden werde, wie heute die zu internationaler Zusammenarbeit.

Die Initianten des «Weltbundes» stehen heute vor der Frage, wie sie ihr Werk weiterführen sollen. Manche sind der Meinung, das wichtigste sei, die Tagungen zu einem Treffpunkt aller Weltanschauungen und pädagogischen Meinungen zu gestalten, Toleranz gleichsam zu ihrem höchsten Ziel zu erheben. Demgegenüber möchte Frau Rotten die Toleranz wohl als Unterlage und Ausgangspunkt ansehen, als Ziel aber festhalten, dass ein Kongress des Weltbundes immer den Anstoss zu schöpferischem Wirken geben sollte. Dazu bedarf es eines Gedankens, an dem man sich und seine Arbeit immer wieder orientieren kann; für Frau Rotten ist dies der Gedanke: Nichtgewalt über Gewalt, Aufbau von innen her unter Verzicht auf äussere Machtmittel.

Ein Problem für sich ist, wie die Gefahr der «Massenhaftigkeit» an künftigen Zusammenkünften zu bekämpfen wäre. Man denkt daran, Vorkonferenzen mit einer Grundsprache abzuhalten, die sich wieder konzentrierter um einen Fragenkreis aufbauen und dadurch für eine Weltkonferenz Wesentliches vorbereiten könnten.

M. S.

## † Niklaus Vögeli.

Am Lehrerveteranentag vom 11. Juni d. J. nahmen auch drei Vertreter der 33. Seminarpromotion teil, alle im Patriarchenalter von 8 Jahrzehnten stehend. Genau zwei Monate nach der erhebenden Feier tat Schnitter Tod seinen Eingriff in diesen Dreimännerbund, indem er Herrn Vögeli, den langjährigen Lehrer von Zauggenried, abrief.

Niklaus Vögeli wurde am 15. September 1852 zu Rüti bei Büren geboren. Er stammte aus einer braven, einfachen Handwerkerfamilie. Diese zog später nach Scheunen, um hier ein kleines Heimwesen zu bewirtschaften. Sie hatte viel mit Krankheiten und andern Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Niklaus als ältester Sohn musste bei der Arbeit tapfer zugreifen, und hier erwarb er sich seine grosse Energie und Arbeitslust, sowie seine Kenntnis der landwirtschaftlichen Arbeiten. Im Frühling 1868 trat der begabte Jüngling ins Seminar Münchenbuchsee ein, wo er unter der Leitung der trefflichen Lehrer Direktor Rüegg, Ed. Langhans, Fr. Wyss, Sängervater Weber u. a. freudig und mit so grossem Fleisse seiner Ausbildung oblag, dass er ruhig dem Patentexamen entgegensehen konnte. Nach seiner Patentierung im Frühling 1871 übernahm er die Mittelschule Urtenen. Hier fand er in der Tochter des Oberlehrers Abbühl seine vortreffliche Lebensgefährtin.

Die damalige Minimalbesoldung von Fr. 750, von Staat und Gemeinde zusammen, konnte für den anständigen Unterhalt einer Lehrerfamilie nicht genügen; die Lehrer waren daher förmlich gezwungen, einen Nebenverdienst zu suchen, so auch Freund Vögeli. Als die Gesamtschule seiner Heimatgemeinde Zauggenried frei wurde, wo sich ihm Gelegenheit zu landwirtschaftlichem Betrieb bot, übernahm er im Herbst 1873 diese 68 Kinder zählende Schule. Welch schwere Aufgabe seiner da wartete, kann nur der beurteilen, der sie aus eigener Erfahrung kennt. Ein Schulinspektor äusserte sich damals: «Solche gemischte Schulen sind Lehrermörder und sollten verboten sein.» Vermöge seiner Tüchtigkeit und seines eisernen Fleisses fand Vögeli auch hier bald seinen Weg. Die Wahl zum Gemeindegemeinschreiber bekundete, dass die Gemeinde ihrem Lehrer Anerkennung zollte. Auch in der neuen mühe- und verantwortungsvollen Beamtung hat Herr Vögeli während vieler Jahre vermöge seiner Gewissenhaftigkeit und seiner vorzüglichen Gesetzeskenntnis besonders im Armen- und Vormundschaftswesen der Gemeinde grosse, allerdings gering bezahlte Dienste geleistet. — Nachdem seine Familie sich vergrössert hatte, suchte er seine finanzielle Lage durch vermehrten landwirtschaftlichen Betrieb zu verbessern. Er baute im Jahre 1896 ein eigenes Haus; die Anlage eines Gartens und einer musterhaften Baumpflanzung vervollständigten sein Besitztum zu einem schönen Heimwesen. Die Bewirtschaftung desselben, die Besorgung der Gemeindegemeinschreiberei, dazu die Bienenzucht, die er als vorzüglicher Kenner mit Eifer betrieb, füllten nun seine Zeit so aus, dass man sich wundern muss, wie er diese Arbeitslast neben seiner Schulführung bewältigen konnte. Letztere aber hat er trotzdem nicht hintangesetzt. Von ehemaligen Schülern und von Behörden wurde ihm das Zeugnis gegeben, dass er ein guter Lehrer war, streng, aber zugleich gerecht, stets bemüht, sein Wissen und Können durch einschlägige Literatur und den Besuch von Lehrerversammlungen zu erweitern. Er hatte daher trotz ganz ungünstigen Schulverhältnissen stets schöne Erfolge zu verzeichnen. So leistete Freund Vögeli 49 Jahre lang in Zauggenried fast übermenschliche

Arbeit. Glücklicherweise erfreute er sich beständiger Gesundheit. Dabei wurde er tatkräftig unterstützt durch seine treffliche Gattin.

Nachdem Herr Vögeli im ganzen 51½ Jahre lang der Schule und dem Gemeinwesen treu gedient und seine Kinder zu tüchtigen Menschen erzogen hatte, die alle ehrenvoll auf ihrem Posten stehen, liess er sich im Herbst 1922 pensionieren und zog zwei Jahre später mit seiner Familie nach Bern. Hier war es ihm vergönnt, im Kreise seiner Angehörigen die goldene Hochzeit zu feiern. Zu seinem grossen Schmerze wurde ihm im Jahre 1925 die treue Lebensgefährtin durch den Tod entrissen. Seither lebte er mit 3 Töchtern, die in dankbarer Liebe für sein Wohl besorgt waren, in seinem schönen Heim in der Schosshalde. Aber noch interessierte er sich für alle Bestrebungen auf dem Gebiete der Schule und der Oeffentlichkeit und beteiligte sich mit Eifer an Lehrer- und politischen Versammlungen.

Nach und nach wurde es Abend um Vater Vögeli; seine Sehkraft nahm ab; Atemnot und Herzstörungen belästigten ihn. Er ertrug das alles ohne Klagen. Am Morgen des 11. August schlummerte er sanft hinüber in die Ewigkeit.

Mit N. Vögeli ist, wie der Präsident der Vereinigung bernischer Lehrerveteranen schrieb, einer unserer treuesten, einsichtigsten und mannhaftesten Kollegen von uns gegangen, ein pflichttreuer Lehrer, ein äusserst fürsorglicher Familienvater, ein lieber, aufrechter und hingebender Freund, ein herzensguter Mensch und wackerer Bürger. Durch seine Tüchtigkeit und Arbeitsamkeit, durch sein kerniges Wesen hat er sich allgemeine Achtung erworben und für den Lehrerstand Ehre eingelegt.

G. L.

## Kurse für Obstverwertung auf der Rütli vom 1.—3. September 1932.

Es zeugt von reger Tätigkeit der Bernischen Genossenschaft für alkoholfreie Obstverwertung, der Bernischen Süssmostkonferenz, des Bernischen Lehrervereins und des Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, wenn sie es wagten, zum erstenmal einen dreitägigen Kurs auf der Rütli zu organisieren. Mit Genugtuung konnten die Initianten feststellen, dass ihre Idee gut war, dass das Bedürfnis für die alkoholfreie Obstverwertung vorhanden ist, und dies nicht nur etwa in Lehrerkreisen, bei Abstinenzlern, sondern gerade auch bei den Landwirten. Denn das Publikum war ein sehr gemischtes: Bauern und Bäuerinnen, Gewerbler, Beamte, Lehrer und Pfarrer. Aus dem Bündnerland hat sich sogar ein Arzt eingefunden! Gesamthaft über 300 Teilnehmer!

Und nun ging's an die Arbeit: Der Kurs teilte sich in drei Arbeitsgebiete:

- I. Sortieren und Verpacken des Tafelobstes.
- II. Die alkoholfreie Obstverwertung im Unterricht.
- III. Einführung in die Süssmosterei.

Die Einführung übernahm Landwirtschaftslehrer Dr. Senn, der es überhaupt ausgezeichnet verstanden hat, die ganze administrative Leitung zu übernehmen.

Autoritäten von Fach und von Beruf teilten sich in die verschiedenen Aufgaben und haben sich mit Ueberzeugung für die Sache eingesetzt.

Herr Spreng von Oeschberg referierte über «Der Obstbau im Dienste des Obsthandels». Wir resümieren und stellen fest, dass vor allem auf *Obstqualität* geschaut werden muss, um im Obsthandel das Ausland konkurrenzieren zu können. Diese Qualität erreicht man durch die sogenannte Obstverladekontrolle, was eine sorgfältige Obstsortierung bedingt. Vor allem muss aber die Baumpflege einsetzen, um die Produkte marktfähig zu machen. Diese Umstellung im Obstbau hat nun im ganzen Lande eingesetzt und hat schon gute Resultate gezeitigt. Es

ist klar, dass eine solche umfassende Umstellung vor allem Zeit braucht. Mögen sich in Zukunft alle diesbezüglichen Kritiken etwas mässigen, um den Fortgang der Entwicklung nicht allzustark zu hemmen!

Herrmann Vogt von Oberdiessbach, ein Vorkämpfer in der rationalen Obstvermittlung, gab uns Mitteilungen aus seinen jahrzehntelangen Erfahrungen in der Obstsortierung und in der Verwertung von Frischobst. Er unterscheidet: Tafelobst-Extra-Auslese, Tafelobst-Standard-gutes Qualitätsobst, Tafelobst-Kontrollware (Durchschnittsqualität), Wirtschafts- und Kochobst und schliesslich Fallobst (Mostobst). Er führte aus, wie da den Wünschen des Konsumenten Rechnung getragen werden muss. Je nach Verwertungsart muss auch sortiert werden nach Sorte, Qualität, Grösse, Farbe, Form, Gesundheits- und Reifezustand. Durch zweckmässige Einlagerung soll das Obst möglichst gut erhalten werden, um auch die Lieferungsquantität den ungleichen Obstern anzupassen, zu kompensieren. In obstarmen Jahren sollte der Bedarf durch letztjähriges Obst gedeckt werden können, um der Konkurrenz im Auslande standzuhalten, d. h. die Auslandlieferungen unmöglich zu machen. So berichtet er, wie heute in künstlichen Kühlkellern das Obst frisch gehalten werden kann.

Herr ing. agr. Kessler aus Wädenswil führte uns dann die Verpackungsmaterialien vor. Er zeigte, wie die Verpackung und die Verpackungsgefässe zwei Dingen zu dienen haben: 1. der möglichsten Schonung des Obstes und 2. der Werbung, der Reklame für das Obst. Leider mussten wir da auch vom Auslande lernen. Er sprach einer Vereinheitlichung des Verpackungsmaterials das Wort und hat uns die gebräuchlichsten Harassen gezeigt. Sie sollten nie mehr als 30—50 kg fassen, luftdurchlässig sein und sich sehr für den Transport eignen. Die Standardharassen werden für uns das zweckmässigste sein. Sie sind von Kistenfabriken erhältlich und können leicht aufeinandergeschichtet werden. Als Verpackungsarten zählte er folgende auf:

1. Die Packung in loser Schüttung, Harasse mit Holz- wolle ausgefüllt.
2. Die schichtenweise Packung mit Holzwoleeinlagen.
3. Die Wicklung des Obstes in Seidenpapiere.
4. Die Diagonalsackpackung der Äpfel, wobei man in einer Ecke zu « tischen » anfängt.
5. Die Lagerpackung mit in Oel getränkten Papierschnitzeln.

Um die Verschrumpfung des Obstes im Lager zu verhindern, empfiehlt er die Torfeinlagen, doch muss dann das Obst vor dem Gebrauch gewaschen werden.

Herr Dr. Senn sprach sodann über die veränderten wirtschaftlichen Grundlagen des Obstbaues, feststellend, dass die Umstellung in der Ernährungs- und Lebensweise der Konsumenten dem Obst wieder die Bedeutung gegeben habe, die ihm zukommt (Vegetarier, Vitaminforschung, « schlanke Linie » usw.). So geht heute der Ruf: Auf jeden Tisch gehört Obst oder Obstspeise. Auch die Minderqualitäten des Obstes erfahren heute eine gesunde Verwertung: Obstsaft, Konzentrat (Pomol), Fruchtkonserven, gedörrte Apfelfringe, Apfeltee (aus Rinde) und Pektin (aus Trester).

Herr Spreng versuchte uns skizzenhaft zu zeigen, wie man bei der Baumpflege vorgehen muss. Der Baum muss erzogen werden. Seine Krone verlangt ein « Bilden » durch Schnitt und Sperrung, Spannung, Astaufhängung. Dann müssen die Schädlinge durch Spritzen bekämpft werden. Eine grosse Rolle spielt die Düngung. Zudem muss eine Sortensanierung durchgeführt werden. Zahlreiche Baumwärtler helfen den Landwirten im Lande herum, die Baumpflege richtig durchzuführen.

Herr Chemielehrer Wyss machte uns in seiner originalen Art bekannt mit dem chemischen Aufbau der Früchte. Eiweiss und Fett sind sehr wenig im Obst enthalten. Dagegen finden wir verhältnismässig viel Kohlenhydrate (Invertzucker, Rohrzucker, Traubenzucker). Dann finden sich reichlich organische Säuren darin. Das Aroma stammt von den organischen Estern. Alle Obstarten enthalten die Vitamine, von denen es viele Arten gibt. Von den Mineralstoffen herrschen die Kaliverbindungen vor.

Herr Dr. Osterwalder sprach über die pilzlichen Feinde des Obstes und des Obstsaftes. Beim Obst treten die Pilzeindringungen nur bei den Verletzungen auf. (Sorgfältig pflücken und lagern!) Beim Saft, Süssmost kennen wir die Hefen, Schimmelpilze und die vielen Bakterien. Die Sterilisation besteht also zusammenfassend im Unmöglichmachen des Wachsens der Pilze und Bakterien.

Herr Fritz Schuler, Sekundarlehrer, Wattenwil, hat uns eine obstbauliche Rechenstunde gegeben. Wichtig dabei sind Frageform und Mitteilung der Zahlen, so dass der Schüler *selber* sich seine Aufgaben stellt. Dazu dienen die verschiedenen Jahrbücher des Bauernsekretariates und die kantonalen und eidgenössischen Statistiken. Die Lehrer seien auf das köstliche Rechnungsbüchlein des Herrn Schuler aufmerksam gemacht, das als ein Jungbrunnenheft erschienen ist.

Herr Prof. Hartmann, Aarau, demonstrierte die Obstverwertung im naturkundlichen und chemischen Unterricht. Er zeigte die Baustoffe (Eiweiss), dann die Betriebsstoffe (Fette, Kohlenhydrate, Wärme- und Kraftspender). Bei der Gärung gehen  $\frac{4}{5}$  des Gehaltes verloren!

Herr Dr. M. Oettli, Lausanne, der Pädagoge par excellence, entwickelte uns in einfachsten, treffendsten Experimenten, in wundervoll methodischem Aufbau, den Wert des sterilisierten Obstsaftes und den Unwert der Gärungssäfte. Er fasste zusammen: Die Frucht und der aus ihr gewonnene Saft enthalten alles, was zum Leben nötig ist! — Diesen Vortrag sollten alle Lehrer mitangehört und mitangesehen haben!

In einem weiteren Vortrage des Herrn Dr. Senn lernten wir die wirtschaftlichen und kalkulatorischen Grundlagen einer rationellen Süssmosterei kennen. Die Süssmosterei macht immer mehr Fortschritte, weil die Technik der Süssmosterei auch immer weiter sich entwickelt. Zudem muss sowohl in der Herstellung wie im Vertrieb kaufmännisch gearbeitet werden. Dem wirklichen Wert des Süssmostes gemäss soll auch der Preis sein. Also nicht zu billig, damit in der Herstellung eine Rendite herauskommt. Er bemerkte aber, dass die heutigen Preise in den Wirtschaften zu hoch seien. Es gehe nicht an, den Süssmost gleich hoch zu belasten, wie irgend ein Mineralwasser. Ohne dass der Wirt in irgend einer Weise den Süssmost propagiert, will er doch seine 100 % Gewinn davon haben! Das geht natürlich nicht an. Wenn Herr Senn die Herstellung des Süssmostes in grossen Zentralen vollzogen wissen will, so zeigte sich gerade in der Diskussion, dass vielfach der Wunsch besteht, diese Arbeit zu dezentralisieren, und den einzelnen Ortschaften die Herstellung zu überlassen, ähnlich wie heute bei der Schnapsbrennerei. Die Zeit wird hier schon das Richtige finden! Herr Professor Hartmann hat uns dann zum Schluss noch Methoden der Süssmosterei auseinandergesetzt. Neben der chemischen, mechanischen Sterilisationsmethode verbreitete er sich über das allgemein übliche Wärmeverfahren. Dieses kann geschehen in Brennähfen, in Dampfapparaten, in Tauchsiedern oder mit Elektrolyten. Als Gebinde stellt er fest, dass sich in Mengen von 300 l an die Eichenfässer, bei kleineren Mengen die Glasflaschen (Toblerflaschen mit Untenanstich), am besten eignen.

Herr Lehrer Studer aus Nidau empfahl dann in einem Demonstrationsvortrag das elektrolytische Verfahren. Schon sind mehrere Systeme von Elektrolyten auf den Markt gekommen, doch hat sich bis heute noch nicht abgeklärt, welches das wirtschaftlichste und zugleich erfolgreichste sei.

In zwei Abendvorträgen erzählte der ehemalige Rüttischüler, Herr von Gunten aus Sigriswil, welche Erfahrungen er in Nordamerika (Neu-England) gemacht hat bezüglich des dortigen Obstbaues. Seine Ausführungen waren sehr interessant und lehrreich.

Am zweiten Abend referierte Professor Hartmann über die aussichtsreichsten Obstverwertungsmethoden. Sein Resumé lautet: Frischobstverbrauch und Süssmostherstellung sind weitaus die aussichtsreichsten Obstverwertungsarten; sie bringen materielle und ideelle Vorteile.

Alles in allem: die Kurse dienten zur Vermehrung des Frischobstkonsums im Schweizerlande, der Begünstigung des Tafelobstbaues, der Verwertung der Minderqualitäten für die aussichtsreiche Obstkonserve und schliesslich zur Erlernung einer richtigen Süssmostbereitung. Mögen die vielen tausend Anregungen, die wir dort erhalten haben, in unser Land hinausgetragen werden, mögen sie durch einsichtige Landwirte wie besonders auch durch die Lehrerschaft ins Volk hineingetragen werden, zum Wohle unserer Obstproduzenten und zur Gesundheit unseres Volkes. Den Veranstaltern, sowie der Direktion der landwirtschaftlichen Schule Rütli, die uns so fein bewirtete, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

-üd-

## Aus dem Bernischen Lehrerverein.

**Lehrerverein Bern-Stadt.** Der Lehrerverein Bern-Stadt und die Sektion Bern der schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache veranstalteten Montag den 29. und Dienstag den 30. August in der Aula des Progymnasiums Bern drei Vorträge der Herren Schulrat Gnam, Leiter der Wiener Hilfsschule, und Koch, Schulsekretär in Wien. Am Montag sprach Herr Schulrat Gnam über «*Kennzeichen der Hilfsschulbedürftigkeit*». Sein Vortrag war vorwiegend auf die anwesenden Primarlehrerinnen und -lehrer eingestellt und befasste sich mit den Kindern, die der Volksschule nicht folgen können und deshalb in die Hilfsschule übertreten müssen.

Nach einer kurzen Orientierung über Entstehung und Organisation der Wiener Hilfsschulen kam er auf die Auslese der Hilfsschüler zu sprechen. Diese erfolgte früher nach dem psychiatrischen Begriff «Schwachsinn», der aber den leichteren Fällen, das ist der Grossteil aller Hilfsschüler, nicht gerecht wurde. Die Forschung nach einem neuen Begriff zeigte, dass eine genaue Festlegung der Merkmale des hilfsschulbedürftigen Kindes gar nicht möglich ist, da dieses nicht einen geschlossenen Typ bildet. Die Hilfsschulbedürftigkeit äussert sich in Form einer Lernschwäche. Der Hilfsschüler steht zwischen Anstaltszögling und Normalschüler drin. Seine Gebrechen und Mängel machen ihn nicht anstaltsbedürftig, hindern ihn aber, dem Arbeitsrhythmus der Volksschule zu folgen. Er ist nicht zu verwechseln mit dem Langsamlernenden, der die Ziele der Volksschule bei verzögertem Tempo wohl erreicht, ja den Durchschnitt sogar übersteigen kann. Der Langsamlernende gehört daher nie in die Hilfsschule, während der Hilfsschüler in der Regel nicht wieder in die Volksschule zurückversetzt werden kann.

Die Lernschwäche des Volksschülers ist individuell. Wir können Leseschwächen, Rechenschwächen, motorische Rückständigkeit, Aufmerksamkeitsstörungen und andere Formen unterscheiden.

Wie ist diese Lernschwäche erkennbar? Die genaue Festlegung kann nur auf Grund genauer Beobachtung erfolgen. Tests können hier täuschen und sind oft oberflächlich. Sie werden in Wien auch angewendet, haben aber mehr nebensächlichen Charakter. Nur Fälle organischen oder schweren Schwachsinn kommen direkt in die Hilfsschule, der grösste Teil der Hilfsschüler besucht dagegen das erste Jahr die Volksschule. In dieser Zeit werden sie beobachtet und auf Grund dieser Beobachtung für eine viermonatige Probezeit in die Hilfsschule eingewiesen; erst dann erfolgt die definitive Einweisung. Auf diese Weise ist es leichter, die Eltern von der Notwendigkeit einer Sonderschulung ihrer Kinder zu überzeugen und Auslesefehler zu vermeiden. Nach dem dritten Volksschuljahr werden in der Regel auch keine Kinder in die Hilfsschule aufgenommen, damit eine verspätete Einweisung verunmöglicht wird. An welchen besonderen Merkmalen kann nun eine Lehrerin ein hilfsschulbedürftiges Kind erkennen? Es blickt uninteressiert drein und kann dem Unterricht dauernd nicht folgen. Es ist in der Schule und «draussen» ein Einzelgänger, es verliert sich auf dem Schulwege, es ist unsauber, unhöflich, kommt häufig zu spät in die Schule und hat viel Streit mit andern Kindern, wobei es immer im Nachteil ist. Beim Lesen zeigen sich schon früh allerlei

Schwierigkeiten: Lautverwechslungen, Unfähigkeit Laute zu verbinden, zusammenzuschleifen, undeutliche Aussprache. Es kann sich im Lesebuche nicht orientieren und kann dem Leserhythmus der andern nicht folgen. Das Leseverständnis fehlt vielfach. Der Abstand zu den andern vergrössert sich, und bei kleinerem Druck steigert sich die Zahl der Fehler, ohne dass die Selbstkritik eingreift. Beim Schreiben fallen schlechte Schrift, schlechte Formen, Auslassungen, Perseverationen und Schwerfälligkeit des Ausdruckes auf. Beim Rechnen kommt es nicht über den Zahlenraum von 1 bis 5 im ersten und nicht über die Zweierreihe im zweiten Schuljahre hinaus. Den Dreisatz wird es in der Regel nie lernen. Nach diesen Ausführungen sprach Herr Gnam noch über schultechnische Fragen, die besonders für Wien gültig sind. So sprach er über die viermonatige Probezeit der Hilfsschüler, während der alle notwendigen Beobachtungen und Nachforschungen betreffend Schulleistungen, allgemeines Verhalten, Milieu und Vererbung durch Lehrer und Schularzt zusammengestellt werden. Der Arzt legt seine Nachforschungen über die Eltern in einem amtlichen Fragebogen nieder, und der Lehrer berichtet in freier Beschreibung über das Kind. In dieser Zeit sollen auch infantile und spät entwickelte Kinder aus der Hilfsschule möglichst ausgeschieden werden, da sie der Volksschule angehören, wo sie später ohne Mühe folgen werden, wenn die Rückständigkeit nachgeholt ist, was in scharfem Gegensatz zum Wesen des Geistesschwachen steht. Diese Spätentwickelten fallen durch eine Harmonie ihres Wesens auf, wie man sie bei Geistesschwachen nicht findet.

Mit dem Wunsche, jedem Kinde die adäquate Erziehung und Schulung zukommen zu lassen, schloss Herr Gnam seinen ersten Vortrag.

**Unterrichtsformen der Hilfsschule.** Am Dienstag dem 30. August sprach Herr Schulsekretär Koch über Unterrichtsformen der Wiener Hilfsschule. Der Unterricht an der Wiener Hilfsschule ist ein Gesamtunterricht, in dessen Zentrum die Heimat- und Lebenskunde steht. Alle andern Fächer wachsen aus diesem heraus. Entsprechend den Altersstufen gliedert er sich in die Stufe des konkreten Erfassens, des konkreten Denkens und des einfachen abstrakten Denkens. Diesen drei Stufen entsprechen drei verschiedene Unterrichtsarten: das Nachahmungsspiel, das Werkgeschehen und das Schülergespräch. Das Nachahmungsspiel hat eng begrenzte Themen, die von den Kindern aufgeführt werden. Im Anschluss an diese Spiele werden kleine Übungen angeschlossen wie Lese- und Schreibübungen. Die Einführung in den Lesevorgang erfolgt ähnlich, wie es mit unserer Bernerfibel in der Volksschule getan wird, natürlich entsprechend einfacher. Beim Werkgeschehen werden Dinge und Vorgänge selber gemacht. So stellt die Klasse selber eine Weihnachtsauslage oder einen Markt her und spricht darüber. Das Schülergespräch auf der Oberstufe ersetzt das Lehrgespräch des Lehrers in Gebieten, die den Schülern bekannt sind, z. B. Eisbahn, Skilauf usw. Der Lehrer hält sich zurück und leitet mehr unsichtbar dieses Gespräch. Die Themenangabe erfolgt zum voraus. Es ist klar, dass bei diesem Betrieb die Klasse in eine Anarchie ausarten kann, wenn der Lehrer nicht imstande ist, der Arbeit den richtigen Fortgang zu geben.

In einigen prächtigen Lichtbildern zeigte Herr Koch die verschiedenen Formen.

Nach einer kurzen Pause sprach Herr Gnam in einem zweiten Vortrag über «*Die Charakteristik der hilfsschulbedürftigen Kinder*». Einleitend betonte er die Zusammenarbeit von Arzt und Erzieher auf diesem Erziehungsgebiete, ohne dass jedoch der eine in das Arbeitsgebiet des andern hineingreift. Es besteht ein Unterschied zwischen angeborener und erworbener Geistesschwäche, und zwar seien die leichteren Grade meist erworben, Imbezillität aber meist angeboren. (Ob dies auch für die Schweiz zutrifft, weiss ich nicht.) Debilität wird häufig durch Infektionskrankheiten (speziell auch Hirnkrankheiten) erworben. Als Charakteristika für Geistesschwäche und moralische Minderwertigkeiten galten früher die Degenerationszeichen, und tatsächlich treffen diese körperlichen Mängel auch mit

geistigen häufig zusammen, dürfen aber nur als Verdachtsmomente betrachtet werden. Dagegen erweist sich die Summe der Körpergrößen und der Körpergewichte einer Hilfsschulklasse als geringer gegenüber derjenigen einer gleich grossen Volksschulklasse. Diese Tatsache beruht zum grössten Teil auf den Drüsenstörungen und den damit im Zusammenhang stehenden Wachstumsstörungen, die bei Hilfsschülern relativ häufig vorkommen (Hochwuchs und Zwergwuchs). Erschwerend für den Unterricht ist die schwankende Disposition dieser Kinder. Die Disposition kann wechseln von Woche zu Woche, von Ereignis zu Ereignis, und das Wetter spielt auch hier seine besondere Rolle. Eine weitere Erschwerung bildet die leichte Ermüdbarkeit.

Ausser den Mongoloiden und den Kretinen gibt es keine speziell « geistesschwachen Typen ». Die Mängel liegen eben individuell an verschiedenen Orten. Nehmen wir als Beispiel einen komplexen Vorgang wie das Schreiben: Da spielen folgende Faktoren eine wichtige Rolle: Aufnahmefähigkeit der Sprache, Umsetzung in einen motorischen Akt des Schreibens und vorher noch die Denkarbeit. Beim Hilfsschüler gilt es nun zu erforschen, wo seine Schwäche liegt, damit dieser geschwächten Stelle eine besondere Hilfe zur Seite gestellt werden kann. Darum ist hier individuelle Behandlung notwendig. Die individuelle Behandlung verlangt aber eine weitgehende Aufteilung der Lehrerpersönlichkeit, die nicht zu weit getrieben werden darf, wenn noch etwas heraus schauen soll; daher muss in den Hilfsschulen die Schülerzahl pro Klasse sehr klein sein; sie sollte 15 nicht übersteigen. Der individuelle Unterricht verlangt aber vom Lehrer besonderes psychologisches Verständnis, was wiederum eine besondere Ausbildung bedingt.

Der Hilfsschüler kommt nie zum abstrakten Denken. Er bleibt im Relationsstadium stecken, und ohne Anschauungsmittel redet man an ihm vorbei. Die Anschauungsmittel müssen aber einfach und im Inhalt eng begrenzt sein. Das Gedächtnis, vor allem das verstandesmässige Gedächtnis, sind herabgesetzt. Die Denkfähigkeit ist rudimentär oder gar nicht vorhanden. Der Hilfsschüler ist Wahrnehmungsmensch, der keinen Schluss ziehen kann. Eine höhere Verstandesbildung kommt nicht in Frage. (Im Gegensatz zu Prof. Hanselmann bezeichnet Gnam die Verstandestätigkeit als das Primäre, das alles beherrscht, während Hanselmann Gefühls- und Triebleben dem Intellekt gleichstellt.) Kunsterziehung hat einen beschränkten Wert, Fortsetzung der Kultur gibt es beim Geisteschwachen nicht. Er kennt Freundschaft und Liebe nicht mit ihrem wahren Wert. Was der Hilfsschüler braucht, das ist Arbeitserziehung.

Die Erziehung des Hilfsschülers ist ein Rettungswerk. Was dieser in seinem Leben wird, das verdankt er seinem Lehrer. Mit dem Lehrer steht oder fällt die Hilfsschule. Der Hilfsschüler kann aber auch nicht eingeordnet werden unter die Volksschüler, und das Werturteil, das bis jetzt auf ihm lastete, muss verschwinden. Mit dem Spruche: « Führet alle zum Licht... » von Rosegger und dem Wunsche: gönnt auch dem Schwachen sein Lebensrecht! schloss Herr Schulrat Gnam seinen prächtigen Vortrag.

Friedrich Wenger.

## Verschiedenes.

**Ferienkurs in Casoja über Völkerbundsfragen.** Wie bereits früher mitgeteilt, veranstaltet die Erziehungskommission der schweizerischen Völkerbundsvereinigung vom 9. bis 16. Oktober nächsthin einen Ferienkurs über Völkerbundsfragen. Der Kurs, der von Fräulein Dr. Somazzi, Bern, geleitet wird, findet in Casoja, Lenzerheide-See, Graubünden, statt und sieht auf seinem Programm die Besprechung folgender Themen vor:

1. Werden, Werk und Wandlungen des Völkerbundes. (Referentin Frl. Dr. Somazzi.)
2. Krieg und Frieden vom Standpunkt des Arztes und Erziehers aus. (Dr. Rutishauser, Ermatingen.)
3. Die Friedensfrage als ethisches Problem. (Dr. Gauss, Basel.)
4. Die Lehre und Stellung der christlichen Kirchen zum Friedensproblem. (Dr. Gauss.)

5. Schule und Völkerbund. (H. Wagner, Bolligen.)
6. Der Völkerbundsunterricht in der Schule. (Lehrer Hassler-Malin.)
7. Das Problem der Abrüstung. (Dr. Kuenzi, Biel. Dr. J. Somazzi.)
8. Die Minoritätenfrage. (Prof. Dr. E. Bovet, Lausanne.)
9. Der wahre Sinn der Krise. (Prof. Dr. E. Bovet.)

Im Hinblick auf die Mannigfaltigkeit und Aktualität dieser Themen, deren Besprechung reiche Förderung verspricht, kann der Besuch aufs angelegentlichste empfohlen werden. Auch wer die landschaftliche Schönheit Graubündens liebt, oder sie kennen lernen will, wird bei der Wahl des Kursortes, Casoja, auf seine Rechnung kommen. Lehrer und Lehrerinnen aller Stufen und Gaeue, aber auch sonstige an Erziehungsfragen interessierte Personen sind eingeladen. Die Kurskosten betragen Fr. 45—60. (Unterkunft, Essen und Kursgeld inbegriffen.) Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Fräulein Gertrud Rüegg, Volkshochschulheim Casoja, Lenzerheide-See, Graubünden, die gerne weitere Auskunft erteilt. W.

**Arbeitsplan für den ersten schweizerischen Lehrgang im Laienspiel, 12.—18. September 1932, im Landheim « Mattli », Oberägeri.**

**Montag, 12. Sept., vorm. 11 Uhr:** Einführung: Aufgaben und Möglichkeiten dieser Arbeitswoche. Lesung und Rollenverteilung der Spiele. (Hauptspiel: Reinacher, Der Narr mit der Hacke.) — Arbeitseinteilung für Sonderfragen, z. B. Bühnenbau und Spielkleidgestaltung für die Kursspiele. Schulspiel und Spiel in der Jugendgruppe. Spiel als Aufgabe in der Volksspielgruppe. Geistige Förderung von Erwerbslosen. Auswahl von Spielen für schweizer. Verhältnisse. Heimat und Dialektspiele. Programmgestaltung von Fest und Feier. — *Nachmittags:* Einrichtungsproben der Spiele. — *Abends:* Heimabend: Sprechgestaltung « Die Rede über das Wort ». Vortrag von Gedichten. Einführung in die Sprechchorarbeit.

**Dienstag, 13. Sept., vormittags:** Spieldramaturgie, Einrichten von Spieltexen, Spielproben — *Nachmittags:* Arbeitskreise für Sonderfragen. Sprechchorarbeit. — *Abends:* Heimatabend: Scharaden und Stegreifspiel.

**Mittwoch, 14. Sept., vormittags:** Sprech- und Bewegungsregie. Sprechchorarbeit. — *Nachmittags:* Arbeitskreise für Sonderfragen. Spielproben. — *Abends:* Heimabend: Abend mit Kindern und Jugendlichen. (Gestaltung von Fest und Feier I.)

**Donnerstag, 15. Sept., vormittags:** Bühnenbau, Bühnenbild, Spielkleid. Spielproben. — *Nachmittags:* Arbeitskreise für Sonderfragen. Sprechchorarbeit. — *Abends:* Heimabend: Abend mit Erwerbslosen. (Gestaltung von Fest und Feier II.)

**Freitag, 16. Sept., vormittags:** Gesamtregie und Spielführung. Spielproben. — *Nachmittags:* Arbeitskreise für Sonderfragen. — Sprechchorarbeit. — *Abends:* Heimabend: Heimat, Volk und Landschaft (Dialekt). (Gestaltung von Fest und Feier III.)

**Samstag, 17. Sept., vormittags:** Spielerziehung als Spielentfaltung. Spielproben. (Die Arbeit am Menschen in der Gruppe.) — *Nachmittags:* Arbeitskreise für Sonderfragen. Sprechchorarbeit. — *Abends:* Hauptprobe.

**Sonntag, 18. Sept., vormittags:** Morgenfeier: Religiöse Feiern. (Gestaltung von Fest und Feier IV.) Gesamtausprache über die Kursfragen. — *Nachmittags:* Zusammenfassung und Ausblick. — *Spätnachmittags:* Aufführung und Abschlusstunde.

Auskunft und Anmeldung: Laienspiel-Beratungsstelle Engelstrasse 63, Zürich.

**Wie man den Schweizerbauern helfen kann.** Die Erhöhung des Zolles auf Malz usw. hat wohl eine weit grössere Bedeutung, als gemeinhin angenommen wird. Ohne dieses Erhöhung wäre der Bierpreis erniedrigt und damit die ganze Arbeit zu vermehrtem Verbrauch von Schweizerobst mit einem Schlag aufs schwerste beeinträchtigt worden.

Mit der Zustimmung zu dieser Erhöhung wird aber erst eine *Gefahr* abgewendet sein. Die 20 Millionen, die jedes Jahr regelmässig für Bierrohstoffe ins Ausland wanderten und die doch aus hygienischen und wirtschaftlichen Gründen in die Taschen unserer Obstbauern wandern sollten, werden nach wie vor abwandern.

Aber auch dagegen kann etwas getan werden.

Da sind in Winterthur und Seen ein paar junge Burschen. Dass es Blaukreuzler sind, macht die Sache nur noch interessanter. Mit Unterschriftenbogen suchten sie die massgebenden Persönlichkeiten in *Seen* auf. Oben auf dem Bogen stand etwa folgendes: «Je mehr Geld für Obst und Süssmost verwendet wird, desto besser steht es um unsere Volksgesundheit. Wer Obstsaft trinkt, ermöglicht eine volkswirtschaftlich wertvollere Verwendung der einheimischen Obstwerte, das Zurückdrängen der Obstbrennerei, und die Förderung und Umstellung des Obstbaues. Er hilft damit sich selbst und der Bauernsamen.» Darunter kam die Hauptsache, nämlich: «Unterzeichnete Herren würden es sehr begrüessen, wenn in den Wirtschaften Süssmost erhältlich wäre und zwar nicht teurer als Bier. *Sie wünschen, dass ihnen die Namen der süssmostführenden Wirtschaften bekanntgegeben werden.*»

Die Bogen waren, wie kaum anders zu erwarten war, bald mit Unterschriften bedeckt. Obenan steht ein Spengler, dann kommt der Posthalter, dann ein Säger, ein Baumeister, ein Tramangestellter usw. Es fehlen weder die Lehrer, noch der Arzt, noch der Pfarrer, Korbmacher, Handlanger und Bankprokuristen sind auch dabei.

Mit den Bogen in der Hand wurde dann mit den Wirten gesprochen. Diese stellten fest, dass auch ihre Kunden darauf standen. Schon deshalb, aber auch weil, wie der Bericht sagt, «flotte Kerle» unter den Wirten sind, die gerne bei etwas Rechtem mithelfen, leisteten sie keinen Widerstand. Ganz im Gegenteil. Sie gestatteten, die schönen Plakate der Propagandazentrale und die kleinen Preistafeln des Nationalen Verbandes gegen die Schnapsgefahr an den Türen und in den Gartenwirtschaften aufzuhängen.

Auf Kosten des kantonalen Süssmostverbandes und mit Hilfe anderer Zuwendungen wurde dann in dem Lokalblatt mehrere Male folgende Anzeige veröffentlicht: «Wohin gehen wir mit unsern Familien? Dorthin, wo Süssmost gut und billig zu haben ist. Süssmost und Brot, ein währschaftes z'Abig.» Folgt die Liste der betreffenden Wirtschaften von Seen und zum Teil von Winterthur. Ein interessanter Textartikel wies auf die Inserate hin, und denjenigen, die die Unterschriftenbogen unterzeichnet hatten, wurde die Liste der Wirtschaften mit Süssmost in einem besondern Rundschreiben bekanntgegeben. In der Liste, die uns vorliegt, sind bereits 50 Wirtschaften genannt, in denen Süssmost zu Bierpreisen erhältlich ist. Da die Beschaffenheit des Süssmostes immer besser wird, ist wohl kaum zu zweifeln, dass man ihn bei heissem Sommerwetter auch verlangen wird.

Welche Beachtung diese Arbeit fand, geht übrigens daraus hervor, dass bald auch die «*Konkurrenz*» auf den Plan trat. Nicht etwa die Bierbrauer, sondern erfreulicherweise die *Kolonialhändler*, die in einem noch grösseren Inserat alle *Verkaufsstellen* bekanntgaben, die Süssmost führen.

Uns scheint, nicht bloss Blaukreuzler könnten in solcher Weise für Volkswirtschaft und Volksgesundheit arbeiten.  
Aus «*Schnitz*».

**Landwirtschaftliches Lehrjahr.** Aus dem Tätigkeitsbericht über die landwirtschaftliche Berufslehre von Dr. *Howald* anlässlich der Berufsberaterkonferenz vom 21. und 22. Mai in Langenthal geht hervor, dass sich die 34 plazierten Jünglinge zu einem nicht geringen Prozentsatz aus Beamten- und Arbeiterkreisen rekrutierten, ein sichtlicher Beweis für die bessere Wertung des landwirtschaftlichen Berufes. Das Verständnis für die landwirtschaftliche Berufslehre hat zwar noch nicht überall durchgegriffen, und das erste Jahr ist als ein Versuch zu bezeichnen. Es sind u. a. noch verschiedene Vor-

urteile zu beseitigen, die sich aus verschiedenen Kreisen gegen das Bauernsekretariat richten. Erschwerend wirkt auch die Krise mit. Vom Gesichtspunkt der Eignung aus werden selbstverständlich für die landwirtschaftliche Berufslehre vorab Angehörige aus Bauernfamilien bevorzugt. Die leider noch verbreitete Auffassung, dass begabte junge Leute für den Bauernberuf zu «gut» seien, muss einer bessern Einsicht Platz machen, zumal gerade Krisenzeiten lehren, dass auch hier nur noch der Tüchtige Erfolg haben kann. Wichtig ist deshalb die Erhaltung des doch immer noch genügend vorhandenen bäuerlichen Nachwuchses, die Wiedererweckung der Liebe zur Scholle in unsern Bauernbuben und -Mädchen. Der «Lehrling» soll sich von Anfang an die Frage vorlegen: Kann ich ein guter Landwirt werden? Die Erfahrung mit verschiedenen Jünglingen hat gezeigt, dass viele sich vor Antritt der Lehre ihrer Pflichten nicht bewusst waren. Eine landwirtschaftliche Lehrstelle ist keine Versorgungsstelle. Es wäre auch verfehlt, von seiten der Berufsberatung allzu hohe Zukunftsaussichten zu erwecken in bezug auf Verwalter- und andere Vorzugstellen. Die Lehrzeit bei einem Eintrittsalter von 17 Jahren ist vorläufig auf zwei Jahre festgesetzt. Die erste Prüfung findet nächstes Jahr statt. Die Plazierung für die Berufslehre der Bauertöchter haben Bäuerinnenorganisationen an die Hand genommen. Das bäuerliche Lehrjahr möchte vorab einen qualifizierten Angestelltenstand schaffen helfen. Es könnte auch viel zum Verständnis zwischen Bergbauer und Flachlandbauer beitragen, wenn der gegenseitige Austausch der Jungmannschaft mit Verständnis organisiert wird.  
W. W.

**Chinesen in Narkose.** Wie nicht jeder gleich leicht in hypnotischen Schlaf versetzt werden kann, so können die verschiedenen Menschen auch bei Operationen nicht gleich leicht narkotisiert werden. Je stärker die Gewöhnung an Alkohol, desto schwerer gelingt das Einschlafen mit Chloroform, Aether und dergl. Während z. B. alkoholungewohnte Frauen oder nicht trinkende Männer nur wenige Tropfen von dem Einschlafungsmittel benötigen, um in ruhigen, tiefen Schlaf zu verfallen, werden Alkoholiker unter dem Einfluss von Chloroform aufgeregt, und bereiten dem Arzte die grössten Schwierigkeiten.

Interessant ist, dass derselbe Unterschied auch zwischen trinkenden und nicht trinkenden Völkern festzustellen ist. So schreibt ein Missionsarzt Dr. G. Haensel in einer Arbeit über die Gesundheitsverhältnisse der Chinesen:

«Als Getränk dient Tee, der wohl schon 20 bis 30 mal aufgebriht und fast so klar wie Wasser ist. Der Verbrauch an alkoholischen Getränken ist sehr gering. Das zeigt sich z. B. deutlich bei der Narkose, das Einschlafen erfolgt bei einer geradezu verblüffend kleinen Menge von Aether und Chloroform, ganz besonders auffällig bei den Mohammedanern, die seit Jahrhunderten keinen Tropfen Alkohol trinken, so dass nur wenige Tropfen Billrothgemisch genügen, um eine tiefe Narkose zu erreichen. Ein Erregungsstadium tritt nicht in Erscheinung.» Aus «*Schnitz*».

**Natürliche und künstliche Getränke.** «Ein alkoholfreies Getränk, dem natürliche Fruchtsäfte und Zucker beigefügt sind,» so lesen wir im Prospekt eines Fabrikanten von künstlichen Getränken. Trotz dieser Anpreisung werden wir den Gedanken nicht los, dass es sich hier um ein rein künstliches Getränk handelt, dem nun der Charakter der Natürlichkeit verliehen werden soll. Begreiflich, kennt doch der Käufer so viel Ueberlegung, dass er sich sagt: nur was die Natur spendet, verdient meine Beachtung. Natürlich und durchaus reell aber bleibt der Süssmost, den die Mostereien und bekannten Obstverwertungsfirmen unseres Landes liefern. Für dieses Getränk kann jedermann, der Erzieher und Wirtschaftler, der Arzt und Kaufmann, aufrichtig eintreten. Es ist vor allem der hochwertige Fruchtzucker, der den Süssmost wertvoll macht. Dieser ist nach dem Physiologen *Bunge* für den Menschen so unentbehrlich wie das Benzin für das Auto, weil er ein wertvoller Betriebsstoff ist.  
S. P. Z.

## Assemblée des délégués de la Société suisse des Instituteurs.

Les délégués des sections cantonales de la S. S. I. ont toujours à liquider des objets d'ordre presque exclusivement administratif. Cette année aussi, samedi et dimanche, 3 et 4 septembre, à Baden, les circonstances firent que les discussions, sous la direction de M. Honegger (Zurich), vice-président, atteignirent une ampleur rarement atteinte, et du reste justifiée. Le morceau de résistance en fut la décision à prendre au sujet des motions présentées par les délégués bernois et zurichoises, et qui tendent à renforcer le contrôle qui doit régner sur tous les organes de la société et à en modifier l'organisation même. Jusqu'à aujourd'hui, les affaires sont confiées à un président, cheville ouvrière de la Société, membre de toutes les commissions importantes et qui bénéficie d'une influence prépondérante; il est assisté par un Comité central et une commission de révision; un secrétariat liquide les affaires courantes. Les membres de ces autorités corporatives sont réélus régulièrement, et il s'est constitué au sein de la S. S. I. ce qu'un délégué a proprement défini du terme de « régime patriarcal », qui a engagé les délégués zurichoises à demander la nomination d'une commission spéciale qui aurait à examiner, après les autorités régulières, et pour les exercices 1931 et 1932, toute la gestion des comités. Cette proposition fut ensuite retirée au bénéfice de la motion bernoise qui, une fois n'est pas coutume au sein de la S. S. I., trouva, par la force des choses, grâce devant une assemblée habituellement disposée à renvoyer à ses auteurs ce qui vient des bords de l'Aar supérieure! Développée par M. Dr Gilomen, président du Comité central de la S. I. B. et fruit des délibérations préalables des délégués bernois, cette motion, si elle aboutit à des résultats pratiques — ce dont il est encore permis de douter car, quand le danger est passé, on se moque des saints — transformera la S. S. I. et en fera un organisme sur le modèle de notre société cantonale, avec des compétences mieux réparties entre les diverses instances, un comité central véritable autorité de la Société et un renouvellement constant de l'esprit corporatif par la limitation de la durée des fonctions des membres des comités. Elle a la teneur suivante:

L'assemblée des délégués de la Société suisse des Instituteurs du 3 septembre 1932 charge le comité central ou une commission spéciale d'entreprendre immédiatement la révision des statuts de la Société. La révision s'inspirera des idées directives suivantes:

- 1° Les compétences de chacun des organes et des fonctionnaires de la Société suisse des Instituteurs doivent être plus exactement précisées. Tout cumul de compétence entre les mains d'un seul fonctionnaire doit être évité.
- 2° La commission de vérification sera organisée de telle manière qu'elle puisse fonctionner en tout temps, d'une manière efficace et indépendante.
- 3° La durée des fonctions des membres des autorités de la Société doit être limitée à un certain nombre d'années.

Adoptée à une très forte majorité, sa première conséquence emporte la nomination d'une com-

mission spéciale de 5 membres adjointe au Comité central; elle étudiera toutes les questions soulevées et présentera un projet à l'assemblée des délégués de l'année prochaine.

On trouvera plus loin quelques chiffres qui donnent une idée de l'activité de la Société pendant l'exercice écoulé.

La situation actuelle en matière de salaires a fait l'objet d'une communication de notre secrétaire, M. Graf, membre de la commission parlementaire de Zermatt, et donc particulièrement bien placé pour l'exposer. La question de l'adaptation des salaires à la situation actuelle, comme un charmant euphémisme a baptisé le projet fédéral de réduction des traitements, s'achemine vers sa solution, au moins pour la Confédération. Celle-ci est évidemment lourdement chargée sous tous les rapports, et la Suisse ne dispose pas du moyen pratique des Allemands pour ne pas payer ses dettes! Les comptes bouclent par des déficits, la balance commerciale est déficitaire; le commerce ne se maintient que par la voie des contingentements et des compensations. Pourtant, la valeur de notre franc doit être assurée et, chacun, dans les milieux compétents, est opposé à une politique d'inflation qui aurait pour conséquence de la faire fléchir. — Mais comment combler les déficits? Au lieu d'étudier le problème dans son ensemble et d'en rechercher la solution, on a choisi le moyen très simple des réductions de salaires et de quelques subventions. On espère ainsi boucler les budgets et sauver par cette opération le crédit de la Confédération. A Zermatt, le Conseil fédéral est sorti vainqueur de la lutte engagée sauf sur un point qui a limité à 10% au lieu de 15% les normes dans lesquelles les Chambres fédérales auraient été libres de légiférer. Même la réduction de 10% est considérable, car c'est plus de 1 mois du traitement qui sera enlevé au fonctionnaire, alors que celui-ci réussit simplement à vivre dans une très modeste aisance. Mais, dans les hautes sphères, on ne s'inquiète pas des besoins auxquels le personnel a à faire face: dans les villes, loyers, impôts. Le prix de la vie a baissé, et on ne procède pas à une réduction des salaires, mais à une adaptation, ce qui est tout différent! En ce qui concerne les fonctionnaires chargés de famille, des possibilités restent ouvertes, et peut-être cette catégorie verra-t-elle un tant soit peu d'esprit social s'affirmer à son sujet.

Il faut s'attendre à des mesures semblables de la part des cantons, dont certains se trouvent dans des situations très pénibles et demandent l'aide de la Confédération; cette aide, nécessaire, sera-t-elle accordée sans que les pouvoirs centraux en fassent l'objet de conditions à remplir préalablement? C'est fort douteux. Préparons-nous donc à la lutte et commençons par montrer l'inanité des critiques qui prétendent que le fonctionnaire vit trop bien et est trop grassement payé. Cette mentalité, bien qu'elle soit fautive, règne dans des milieux fort étendus de l'agriculture et de l'artisanat. Le paysan croit que le traitement corres-

pond aux économies faites par le fonctionnaire, et l'artisan pense que le traitement constitue le bénéfice net de l'employé. Luttons contre ces tendances démagogiques, éclairons le peuple et soyons prêts à nous soutenir les uns les autres.

Le Lehrerbund du canton de Soleure présente alors une résolution qui est adoptée à l'unanimité par l'assemblée. Elle exprime au personnel fédéral la sympathie et l'appui de l'assemblée des délégués de la S. S. I. dans sa lutte contre la baisse des salaires. Un amendement recommandant aux instituteurs l'adhésion de leur part aux manifestations organisées le 11 septembre par l'Union syndicale suisse, est rejeté à une très forte majorité.

L'assemblée annuelle, suivie par un grand nombre de membres du corps enseignant, entendit deux rapports de M. Dr Brenner, directeur d'Ecole normale, à Bâle et M. Dr Hauser, à Winterthur, sur l'assurance scolaire obligatoire et la responsabilité civile de l'instituteur. Voici les conclusions adoptées :

- 1° L'assurance-accidents des écoliers devient une véritable nécessité. Elle contribue à libérer la famille, le corps enseignant, l'école et l'enfant d'un véritable souci économique;
- 2° la couverture de la responsabilité civile du maître est le complément naturel de l'assurance des écoliers, car celle-ci aura pour conséquence d'augmenter le nombre des cas dans lesquels la responsabilité civile du maître peut se trouver engagée;
- 3° l'introduction de l'assurance-accidents obligatoire pour les écoliers et de l'assurance sur la responsabilité civile des maîtres, est devenue un devoir impérieux des communes et des cantons.

Personnellement, nous avons regretté le peu de hauteur de vues qui a animé une trop grande partie de la première séance de l'assemblée des délégués mais nous nous abstenons de tous commentaires avec l'espoir qu'aucune des décisions prises n'influera dans un sens défavorable sur la bonne marche de la S. S. I.

G. M.

A titre de complément au compte-rendu précédent, nous donnons ci-dessous un résumé de l'activité et des comptes des nombreuses institutions de bienfaisance de la S. S. I.

Son effectif total est de 10 861 membres, dont 5469 abonnés à l'organe officiel, la Schweizerische Lehrerzeitung, et 5392 cotisants. Le canton de Zurich fournit 2141 membres, Lucerne 324, Soleure 440, Bâle-Ville 351, Bâle-Campagne 367, Schaffouse 249, St-Gall 846, Grisons 451, Argovie 563, Thurgovie 500, le Tessin 184; Berne, avec ses 3609 membres, fournit le plus fort contingent, mais nous le devons au fait que notre adhésion est collective et non individuelle. Le Comité central a établi un programme d'action qui lui permettra d'intensifier son œuvre de propagande en faveur de la Société dans les régions qui sont jusqu'à aujourd'hui demeurées plus ou moins indifférentes à l'organisation corporative. Les relations avec les sociétés-sœurs de la Suisse et de l'étranger sont excellentes.

La caisse centrale, avec fr. 47 399. 51 aux recettes et fr. 34 945. 38 aux dépenses, fait cette année un boni de fr. 12 454. 13, au lieu de fr. 650. — prévus; la fortune a passé à fr. 127 588. 91, mais l'assemblée des délégués décide d'opérer des amortissements extraordinaires qui le ramèneront à fr. 114 734. 04.

Le compte de l'organe officiel boucle aussi favorablement avec fr. 5 334. 12 de bénéfice net dû au contrat libéral qui lie la Société avec la maison éditrice Orell-Füssli, à Zurich.

La Fondation suisse des orphelins d'instituteurs continue à jouer son rôle bienfaisant. 72 familles ont bénéficié de son appui pour un montant total de fr. 25 550. —. La fortune a augmenté de fr. 20 045. 25 et est actuellement de fr. 583 130. 78.

Il en est de même pour le Fonds de secours qui a réparti une somme de fr. 16 335. 85. Sa fortune se monte à fr. 149 050. 58. Les secours alloués ne peuvent dépasser fr. 500. — par cas, mais, en maintes occasions, ces montants ont réussi à soulager bien des misères.

Le rapport de la Fondation des cures de convalescence nous apprend que plusieurs directions de chemins de fer privés ont cherché à supprimer les réductions accordées aux détenteurs de la carte de légitimation; néanmoins, ce mouvement n'a pu s'étendre et, au contraire, plusieurs administrations, dont celles des régions du Jura bernois, ont introduit des tarifs spéciaux pour les membres de la Fondation. Fr. 4050. — ont été répartis en secours; la fortune a augmenté de fr. 15 665. 80 et a donc passé à la somme de fr. 130 651. 43. 9800 membres de la S. S. I. ont acquis en 1931 la carte de légitimation.

La Caisse de maladie compte 1941 membres, 855 hommes, 839 femmes et 247 enfants. Les indemnités servies ont absorbé la coquette somme de fr. 65 008. 95; comme les primes versées et les subsides de la Confédération et des cantons sont de fr. 82 052. 80, il a pu être versé fr. 8839. 87 au fonds de réserve qui est de fr. 51 502. 75; la fortune ascende à fr. 40 835. 40.

Ces résultats de l'exercice écoulé, montrent que la gestion de la S. S. I. est saine, quoique, comme partout, tout n'y soit pas parfait, est-il besoin de le dire? Malheureusement, l'abondance des capitaux se traduit aussi ici par un abaissement des taux d'intérêts, ce qui a engagé la direction de la Société à conclure certains prêts hypothécaires en premier rang.

## Chômage et assistance.

Nous donnons ci-dessous quelques-unes des considérations qui émaillent le rapport pour 1931 de la Direction cantonale de l'assistance. L'inspection de l'assistance publique et des établissements de charité écrit :

Pour notre service, 1931 fut vraiment une année de crise. Les difficultés économiques et la misère qui s'accroissent de jour en jour n'épargnant ni la Suisse, ni notre canton, ont posé à la Direction de l'assistance publique des tâches nouvelles, particulièrement dans le domaine de l'assistance extérieure. Le chômage prenant une extension de plus en plus grande et la situation économique empirant, on voit les cas d'assistance non seulement se multiplier, mais devenir compliqués et difficiles à résoudre.

À la Chaux-de-Fonds, les Bernois représentent encore aujourd'hui à peu près le tiers de la population. Le travail à notre bureau de secours de cette ville augmente continuellement; constamment de nouveaux cas viennent accroître le contingent des personnes dont il faut continuer de s'occuper. Il est des jours où 150 personnes défilent dans notre bureau, soit pour y chercher des bons pour des denrées alimentaires, soit pour obtenir de Berne une garantie pour le paiement de la location. L'impossibilité de trouver à ces gens une occupation dans leur propre canton ne permet pas de repérer, à côté des victimes animées de la meil-

leure volonté et dignes d'intérêt, les individus paresseux, qui reçoivent ainsi également des secours. On est particulièrement peiné de rencontrer tant de jeunes gens et de jeunes filles qui touchent des secours. On s'est employé à placer dans le canton d'origine certains jeunes gens; mais malheureusement les démarches furent pénibles et ingrates. Une partie de ceux-ci quittaient bien vite leur place pour retourner à La Chaux-de-Fonds. L'expérience tentée de placer les chômeuses comme servantes n'eut pas davantage de succès. Il est inquiétant de constater que, par suite du manque de travail, tant de jeunes soient déjà contraints d'interrompre leur apprentissage et de s'habituer à l'inactivité. Les enfants en âge de scolarité bénéficient des soupes scolaires, reçoivent des vêtements et participent aux colonies de vacances. Pour ce qui concerne la jeunesse libérée des écoles, il serait indiqué de la sortir dans une plus forte proportion du milieu où elle vit pour l'orienter vers d'autres métiers dans le canton d'origine. A cause de la langue, le Jura bernois eût été une région bernoise toute trouvée pour y rapatrier des familles habitant La Chaux-de-Fonds ou pour y placer des célibataires; mais les circonstances actuelles de la partie française du canton de Berne n'ont pas permis d'appliquer cette mesure, sauf pour quelques rares exceptions. Pour le moment, il ne reste, pour la plupart des cas, autre chose à faire qu'à continuer les secours, soit pour parfaire l'assurance-chômage, soit comme seule ressource de personnes non assurées, qui, hélas, sont très nombreuses.

Les temps difficiles que nous traversons ont une répercussion fatale aussi sur les œuvres d'assistance des communes: moins de recettes pour la caisse communale, davantage de cas nécessitant de l'aide. Dans les régions où le chômage sévit depuis longtemps, la moralité parmi les chômeurs est en baisse. L'autre partie de la population se laisse aller à l'abattement, à l'aigreur; cet état d'esprit se manifeste occasionnellement par une réserve aussi à l'égard de cas d'assistance où une intervention rapide serait nécessaire et où une attitude expectative cause à tout le moins une aggravation de l'état de choses. Les inspecteurs de l'assistance publique des districts en souffrent aussi souvent. Leur tâche ne va pas en s'augmentant seulement, mais elle devient également délicate (certains autorités communales, au mépris des lois, demandaient tout simplement la stérilisation de femmes).

## Dans les sections.

**Delémont.** *Réunion synodale d'Undervelier.* Le Comité de district avait eu une heureuse inspiration en fixant notre assemblée d'été à Undervelier, charmant village des plus pittoresques, où le romantisme des sites le dispute à l'affabilité des habitants.

Arrivés pour la plupart dans un confortable autocar postal, plus de cinquante collègues débarquaient dès neuf heures devant l'Hôtel de la Croix-Blanche. Leur première pensée fut de rendre un pieux hommage à la mémoire du regretté Edmond Piquerez, enlevé l'année dernière à l'affection des siens et de ses nombreux amis. Ce fut un moment de poignante émotion lorsque M. Oscar Farine, président, déposa sur la tombe du cher défunt une gerbe de fleurs, symbole de notre souvenir et de notre attachement.

La séance officielle, ouverte à 9.30 heures, comportait un ordre du jour assez chargé. Pas moins de trois rapports devaient être présentés, de sorte que la partie administrative fut écourtée le plus possible,

et la lecture du dernier procès-verbal renvoyée... à plus tard.

M. Farine remercia les collègues accourus si nombreux à l'appel du comité et salua tout spécialement la présence de M. Frey, inspecteur scolaire; de M. le Dr Moine, maître secondaire à Saignelégier; de M. Grandjean, instituteur retraité à Bassecourt, qui continue à suivre nos réunions avec une fidélité digne d'éloge; de M. Lovy, président de la Commission d'école d'Undervelier; de M. Reusser, avocat des mineurs. Enfin, le corps enseignant du Progymnase et de l'Ecole secondaire de Delémont s'était fait excuser, ne pouvant s'absenter quelques jours seulement après la rentrée des classes. Par contre, M. Schaller, directeur du Progymnase, représentait son établissement.

Quatre nouveaux membres furent admis dans la section: MM. A. Droz, professeur à l'Ecole normale de Delémont; Emile Corbat, instituteur à Courtételle; Ernest Beauchat, à Courfaivre; et Ignace Doyon, à Delémont.

M. Farine, président, présenta un rapport très suggestif sur « *La responsabilité civile de l'instituteur.* » Les exemples cités illustrèrent son exposé d'une netteté parfaite. Les conclusions en furent adoptées in globo. Sur la proposition de M. Rérat (Delémont), l'assemblée décida d'appuyer spécialement le troisième point, et de créer un mouvement en faveur du rétablissement de la cotisation à la Société suisse.

La parole fut ensuite donnée à M. le Dr Moine, pour nous parler du « *Romantisme et ses faces multiples.* » Disons d'emblée que la conférence fut pour l'auditoire une heure de pur enchantement. D'une haute tenue littéraire, en un langage riche et imagé, parsemé de citations des mieux choisies, l'exposé mit en relief les réels talents et la haute érudition de M. le Dr Moine. Résumer en quelques lignes un travail aussi vaste et aussi complet n'est guère possible. Aussi nous excusons-nous à l'avance auprès du conférencier si le maigre aperçu qui suivra dans un prochain numéro, abîmé et défloré par trop son magistral discours.

La brillante péroraison fut saluée par les applaudissements enthousiastes de l'auditoire, et M. Moine fut vivement félicité au nom de la section par M. Farine, président.

M. Reusser, avocat des mineurs, exposa ensuite l'objet de son activité comme juge des enfants. Il opposa l'ancienne idée de la justice, qui avait pour but de châtier, à la conception moderne, qui cherche à relever, à régénérer, à réhabiliter. Il donna divers renseignements sur le fonctionnement de l'appareil judiciaire relatif aux mineurs. Les enfants de 6 à 15 ans accusés d'une faute sont passibles de réprimandes, d'exhortations, de surveillance spéciale; ils peuvent être placés dans une famille en cas de retrait de la puissance paternelle. Les adolescents sont soumis à la juridiction du code pénal, avec certaines restrictions. Il ne peut y avoir de partie civile, et la revision des jugements y est assurée comme pour les adultes. La peine de détention y est rarement prononcée, vu son manque de valeur éducative. Les peines encourues ne laissent aucune trace au casier judiciaire. L'institution de la justice pour mineurs a comblé une grosse lacune et rendra de nombreux services, surtout à l'enfance malheureuse. En 1931, l'avocat des mineurs du Jura bernois eut à conduire 27 enquêtes intéressant 53 enfants et 41 enquêtes relatives à 53 adolescents. Pour les deux premiers tiers de 1932, 55 affaires sont déjà passées entre ses mains.

Ce rapport intéressa vivement le corps enseignant.

Midi ayant sonné, tout le monde se rendit à la Croix-Blanche, où la famille Prenez avait préparé un dîner fort bien compris. Au cours du repas, M. Lovy, président de la Commission d'école d'Undervelier, apporta au synode les souhaits de bienvenue des autorités de son village, rompit une lance en faveur des courses scolaires au Pichoux et but à la bonne entente entre le corps enseignant et les commissions scolaires. Priront également la parole: M. Frey, inspecteur, qui fit large part de félicitations aux rapporteurs de la journée; M. le Dr Moine, qui exprima sa joie de se trouver dans une contrée aussi... romantique; M. Reusser, avocat des mineurs, pour excuser son départ trop hâtif. Le reste de la journée s'écoula sous le majorat de l'ami Georges, le grand chasseur de Rebeuvelier, qui fit merveille comme toujours. Et l'autocar nous ramena dans la vallée sous une pluie battante, mais heureux néanmoins des belles heures passées dans « ces gorges pittoresques ». *A. R.*

**Section de la Neuveville. Course-Synode à Reuchenette.** Comme l'an dernier, notre assemblée d'automne devait avoir lieu hors du district. La plupart des membres avaient exprimé le désir de la combiner avec une course en autocar et la visite d'une usine. Malheureusement l'indifférence de la plupart de nos collègues « du Bas » nous obligea à faire le voyage tout prosaïquement en train. Peut-être le lieu était-il trop connu ou trop proche? Toujours est-il que nous ne comptons parmi nous que 2 seuls représentants de la Neuveville.

Après la jolie montée des gorges, toujours aimées, toujours nouvelles par une ravissante et fraîche matinée, nous arrivons à Rondchâtel. Bientôt, sous la direction d'un contre-maître, nous pénétrons dans la fabrique de pâte de bois. Visite fort intéressante d'une usine que nous ne connaissions que de nom.

Comment nos sapins sont transformés en pâte jaunâtre, molle et humide, n'est maintenant plus un mystère pour nous.

Mais l'odeur de résine — même mêlée à celle de l'huile — puis la montée jusqu'à Reuchenette ont ouvert l'appétit et d'aucuns — les messieurs surtout — se sentent le gosier sec. A table donc!

Le modeste repas servi à l'Hôtel de la Truite calme les estomacs impatients et met les esprits dans une douce et bonne disposition pour la séance officielle.

Celle-ci est ouverte et dirigée avec compétence par notre nouveau président. Le plat de résistance est un travail de M. Laederach qui nous rapporte de Hongrie — où il a passé quelques jours — des notes de voyage fort intéressantes. Dans la seconde partie de son exposé, il nous montre la mentalité du peuple hongrois, ses idées, ses déceptions, après Versailles, et ses grandes espérances en un avenir meilleur.

Le reste de l'après-midi est consacré à la visite de l'importante fabrique de ciment de Reuchenette. C'est avec une joie tout enfantine que nous parcourons les vastes galeries d'exploitation de la pierre argileuse, où, sans nos guides et nos lampes de mineurs, nous nous égarerions comme en des catacombes.

Vient ensuite la visite des nouvelles installations. L'on reste étonné et saisi devant l'extension considérable que va prendre cette entreprise. M. Kunzli, premier chimiste de la maison, qui nous pilote aimablement, nous explique: l'usine-mère de Luterbach a fermé ses portes et Reuchenette devra doubler sa production.

... A l'Hôtel de la Truite nous attend une surprise. La direction de la fabrique de ciment a eu l'amabilité de nous faire servir gracieusement une collation. Nous sommes touchés de cette délicatesse et notre président remercie chaleureusement en notre nom le représentant de l'usine.

... Et en attendant le train l'on rit, et l'on danse, et l'on chante; jeunes et moins jeunes s'en donnent à cœur joie.

De l'entrain, de la gaieté, beaucoup de bonne humeur, une atmosphère de cordialité et d'intimité — ce qui malheureusement n'est pas toujours le cas dans les synodes — tel est le bilan de cette belle journée où seuls les absents ont eu tort. *Th. L.*

## Revue des Faits.

### Nos maisons d'éducation et hospices.

Relèvent de la direction de l'assistance en 1931:

1° Les foyers cantonaux d'éducation de Aarwangen avec 55 élèves, de Cerlier (56), de Landorf (50), de Breitièges (45), de Kehrsatz (38) et de Loveresse (23).

2° Les maisons d'éducation subventionnées par l'Etat; ce sont les orphelinats de St-Vincent de Paul à Saignelégier (31 pensionnaires), de Belfond (30), de Courtelary (67), de Delémont (84), de la Ruhe près Reconvilier (23), les maisons d'éducation de Oberbipp (37), d'Enggistein (46), du Steinhölzli près Berne (34), de Wabern (86) et les asiles du Lerchenbühl (72) et de Sunneschyn près de Steffisbourg (67). Ces trois derniers établissements touchent respectivement de l'Etat fr. 24 000, fr. 10 000 et fr. 10 000, tandis que les orphelinats et maisons d'éducation reçoivent de fr. 2500 à fr. 6000.

3° Les hospices des pauvres et asiles de vieillards subventionnés sont au nombre de 15, dont 4 dans le Jura. Certains d'entre eux comptent jusqu'à 450 pensionnaires: ainsi Utzigen, Worben, Riggisberg, Frienisberg. A St-Ursanne, on en dénombre 177, à St-Imier 150 et à Delémont 86. La dépense journalière varie entre fr. 1. 29 (Sumiswald) et fr. 2. 86 (Lauenen près Thoune) par pensionnaire.

### Pour les anormaux.

En 1931, la Confédération a versé, pour la première fois, des subsides en faveur des anormaux. Le canton de Berne a reçu fr. 36 151, somme qui fut répartie entre 33 établissements divers. L'asile des sourds-muets de Münchenbuchsee a touché la part la plus élevée, soit fr. 2102.

(Voir la suite de la partie française à la page III de la couverture.)

## Communication du Secrétariat.

### Cerneux-Godat (commune Les Bois).

La commune municipale des Bois a décidé la mise au concours de l'école de Cerneux-Godat. La mise au concours paraîtra dans la Feuille officielle du 15 septembre 1932. Le Comité cantonal est en pourparlers avec les autorités de la commune des Bois. En conséquence, nous prions les instituteurs et les institutrices de renoncer à toute candidature éventuelle jusqu'au moment où le résultat de ces pourparlers sera connu. Tout contrevenant sera traité conformément au § 8 des statuts.

*Le Comité cantonal  
de la Société des Instituteurs bernois.*

## Divers.

### Cours de culture supérieure à Locarno, 9 à 15 octobre 1932. Programme:

- 9 octobre (dimanche). 16 h. Inauguration du cours.  
 10 octobre (lundi). 9 h. Angelo Tarchini, Avv., Cons. Naz., Balerna: Lo spirito delle Costituzioni del Ticino. — 10 h. Jean de La Harpe, Prof. à l'Université, Neuchâtel: Le problème sociologique de l'Etat. — 11 h. Dr. Werner Ammann, Zurich: Aufgaben der Schweiz auf dem Gebiete der Altersfürsorge. — 15 h. Jean de La Harpe, Neuchâtel: Le problème sociologique de l'Etat. — 16 h. Emil Ludwig, Ascona: Goethe.  
 11 octobre (mardi). 9 h. Guido Calgari, Prof. Dr., Lugano: Il contributo della letteratura italiana alla civiltà. — 10 h. Jean de La Harpe, Prof. à l'Université, Neuchâtel: La philosophie de Bergson. — 11 h. Heinrich Hanselmann, Prof. à l'Université, Zurich: Erziehung der Gefühle. — 15 h. Jean de La Harpe, Prof. à l'Université, Neuchâtel: La philosophie de Bergson. — 16 h. Heinrich Hanselmann, Prof. à l'Université, Zurich: Grenzen der Volksschule. — 20.30 h. Achille Ferrari, Recteur, Dr., Locarno: Paesi e paesaggi ticinesi (con proiezioni).  
 12 octobre (mercredi). 9 h. Carlo Sganzi, Prof. à l'Université, Berne: Correnti e tendenze della filosofia contemporanea. — 10 h. Heinrich Hanselmann, Prof. à l'Université, Zurich: Was ist Heilpädagogik. — 11 h. Fanconi, Prof. à l'Université, Zurich: Fortschritte in der Behandlung der Kinderkrankheiten. — 15 h. Carlo Sganzi, Prof. à l'Université, Berne: Correnti e tendenze della filosofia contemporanea. — 16 h. Arnold Reymond, Recteur de l'Université, Lausanne: La pensée philosophique en Suisse romande (de 1800 à nos jours).  
 13 octobre (jeudi). 9 h. Carlo Sganzi, Prof. à l'Université, Berne: Il carattere e la sua educazione. — 10 h. Pierre Bovet, Prof. à l'Université, Genève: La réforme scolaire. — 11 h. Walter Frey, Prof. à l'Université, Zurich: Menschenpflicht gegenüber Tieren. — 15 h. Arnold Reymond, Recteur de l'Université, Lausanne: La démocratie et l'enseignement supérieur. — 16 h. Guglielmo Ferrero, Prof. à l'Université, Genève: Napoleone Buonaparte e la sua prima campagna in Italia.  
 14 octobre (vendredi). 9 h. C. Pult, Prof. à l'Université de Commerce, St-Gall: Lingua e cultura romancia. — 10 h. William Martin, rédacteur, Genève: Les pro-

blèmes des origines de la Confédération. — 11 h. Hermann Weilenmann, Dr., Zurich: Sprachfriede in der Schweiz. — 15 h. William Martin, rédacteur, Genève: Le développement de l'Etat. — 16 h. Gustave Doret, Lutry: Les chants suisses et la mission sociale de la musique. — 20.30 h. Carl Schroeter, Prof. à l'Ecole Technique Supérieure, Zurich: Naturschutz in der Schweiz und Nationalpark (mit über 100 Projektionen).  
 15 octobre (samedi). 9 h. Evar. Garbani-Nerini, Avv., Directeur, Berne: L'Unione postale universale. — 10 h. William Martin, rédacteur, Genève: La formation du territoire. — 11 h. Edgar Salin, Prof. à l'Université, Bâle: Die Krise der Weltwirtschaft. — 15 h. Edgar Salin, Prof. à l'Université, Bâle: Die Krise der Weltwirtschaft. — 16 h. Albert Malche, Prof. à l'Université, Genève: L'éducation du peuple suisse.  
 16 octobre (dimanche): Excursion dans le Tessin méridional.

**Inscription.** Taxe pour le cours fr. 10; taxe pour une journée fr. 2. On recommande de faire le versement au compte de chèques postaux XI 1866 (Cours de culture supérieure, Locarno).

**Réductions de prix.** La Société des Hôteliers de Locarno et environs a fait la réduction suivante sur les prix de pension: fr. 11 par jour (au lieu de fr. 14), tout compris, dans les hôtels de II<sup>e</sup> classe, fr. 9 (au lieu de fr. 11) dans les hôtels de III<sup>e</sup> classe.

S'adresser au *Bureau de renseignements, Locarno.*  
 Voici un extrait de l'appel qui nous est adressé à cette occasion:

« Chers Confédérés, l'idée de rassembler à Locarno des représentants des trois civilisations de la Suisse pour y tenir un Cours de culture supérieure destiné à raffermir les liens qui unissent les Suisses dans le domaine intellectuel, sans distinction de confessions, de partis ou de classes, a été accueillie avec sympathie et va enfin se réaliser.

D'éminents professeurs, des hommes d'étude et d'action, ont accepté de tenir des conférences. Des Autorités et des particuliers nous ont fourni les moyens financiers nécessaires.

En ce moment historique tout spécialement où les égoïsmes, les haines, la violence menacent la paix du monde, nous affirmerons l'idéal humanitaire de la Suisse qui veut la liberté et la justice pour tous, la coopération fraternelle de chaque peuple dans le travail et la solidarité.

Tel est le but du Cours de culture supérieure de Locarno. Nous invitons tous nos Confédérés, tous les hommes de bonne volonté, à y prendre part. »

**Paris** Ferienkurse September-Oktober. Idealer Aufenthalt in **BELLEVUE**, Banlieu von Paris, 15 Minuten mit Eisenbahn. Ruhiges Haus, gute Küche, mässige Preise. Anfragen betreffend näherer Auskunft unter Chiffre L.W. 200 an Orell Füssli-Annoncen, Bern. 324

**GRATIS** erhalten die Besteller unserer beliebten Notenkopien eine kleine Anerkennung. 309 Fischer's Notenkopien, Schafisheim (Aargau.)

**Zu verkaufen!** Geogr. Lexikon der Schweiz 6 Bände, 5106 Seiten, **Fr. 60.** — Tschanz, Tiefmattstrasse 15, Bern

**Sofort zu verkaufen** wegen Platzmangel ein sehr gut erhaltenes

**KLAVIER** (1. Schweizermarke) aus Lehrersfamilie. Günstige Zahlungsbedingungen. Offerten unter Chiffre L. 22112 U. an Publicitas Biel 330

**REISSZEUGE**

Marke « Kern » vom billigen Anfänger-bis zu den schönsten Präzisions-Zusammenstellungen. Illustrierter Prospekt zu Diensten  
 Telefon 22.222

**KAISER**  
 & CO. A.-G. BERN

1907 Zur Feier des 25-jährig. Bestandes der Schule veranstalten wir 1932

**Jubiläumskurse**

zu besonders vorteilhaften Bedingungen. Vorbereitung auf Handel, Hotelfach, Eisenbahn, Post, Telephon. Erfolgreiche Stellenvermittlung. Neue Kurse am 26. September und 25. Oktober, der Vorkurs am 26. September. Prospekt gratis.

**Handels- und Verkehrsschule A.-G., Bern**  
 Wallgasse 4 306 Telephon 35.449

**Oberdorf Hotel Bellevue**  
 Prächtige Aussicht. Geräumige Lokale für Schulen und Gesellschaften. Grosser Garten. Prima Küche und Weine. R. Wolf-Loosli, Küchenchef.

**BERN** Restaurant für neuzeitliche Ernährung **Ryfflihof**, Neugasse 30, I. Stock, beim Bahnhof. Mittag- und Abendessen 2.-, 1.60 u. 1.20, Zvieri — 53. A. Nussbaum

## Die zweckmässigste und sicherste Kapitalanlage

ist  
eine  
**Lebensversicherung**  
der

### PATRIA

Schweiz. Lebensversicherungs-  
Gesellschaft auf Gegenseitigkeit  
Basel

Hs. Steiner, 70  
Verwalter der Filiale Bern  
Amthausgasse 20  
sowie Inspektoren u. Ortsvertreter

## Murten Familienpension Schloss Greng

Stille, ruhige Lage am See. Grosser Park. Gute,  
sorgfältige Küche. Pensionspreis Fr. 7.— bis 8.50.  
Prospekte durch **Hans Fröhlich.** 155

## Worbenbad - byss

Soolbäder, radiumhaltige Eisenquelle. Ausgezeichnete Heilerfolge  
**gegen alle Formen v. Rheumatismus**  
Frauen-Krankheiten und Nervenschwäche

Schöner Ausflugsort für Vereine und Schulen. Prospekte. Pension von  
Fr. 7.50 an. **Telephon Nr. 55**

**O. König-Wüthrich.** 135

## Deisswil Worblentalbahn Ziegelhüsi

25 Minuten von der Endstation des Autobus Bern-Oster-  
mundigen. Neurenovierte Lokalitäten. Bekannt für gute  
Diners und Zvieri. Tee und Kaffee. Lebende Forellen.  
Schöner Garten. Saal für Schulen und Vereine.

Telephon 71.038 141 **Familie Schild.**

BERN

## „Daheim“

Zeughausgasse 31 Tel. Nr. 24.929

### Alkoholfreies Restaurant

Parterre und I. Stock

Extra-Abteilung für Vegetarier im I. Stock.  
Für Schulen ermässigte Preise. Schöne  
Hotelzimmer. Sitzungszimmer. 29



Ein Vergnügen ist das  
Rasieren  
mit den vorzüglichen  
Rasiermessern von

## Fr. Hickisch, Bern

Messerschmied, Ryffligässchen 10

### Heidelbeeren u. Brombeeren

frische, süsse (5- und 10-kg-Kistli)  
zu 85 Rp. per kg versendet Marie  
Tenchio, Lehrerin, Roveredo, Graub.

## Schweizerische



## Reisevereinigung

Die gediegene Reise in kleiner  
Gesellschaft

Dalmatien, 18. Sept. bis 1. Okt.,  
10. bis 23. Okt. (mit 5 tägigem  
Ferienaufenthalt in Rab bzw.  
Ragusa) Fr. 290  
Mallorka, 9. bis 20. Okt. (mit  
5 tägigem Ferienaufenthalt in  
Palma) Fr. 335  
Rom, Florenz, 8. bis 17. Okt.  
Fr. 245  
Tunesien, 9. bis 23. Okt., Fr. 635

Verlangen Sie Programme vom  
Sekretariate i. Rüslikon, Zürich  
Telephon 920.259 323

## Ein falscher Bildungsgang

kann im Humboldtium korrigiert  
werden. Kleine Klassen. Vorbereitung  
auf jede höhere staatliche Schule. Se-  
kundar- u. Handelsschule, Gymnasium.  
Vorbereitung auf Matur und Handels-  
laufbahn

Humboldtium Bern, Schösslistrasse 23

## Kantonales Mädchenerziehungsheim (Aebiheim) Brüttelen

Die Stelle einer

## LEHRERIN

wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Antritt: 15. Ok-  
tober 1932. Besoldung gemäss Beschluss des Regierung-  
rates vom 16. Mai 1930.

Bewerberinnen wollen sich bis 30. September 1932 bei  
der unterzeichneten Direktion anmelden.

Bern, den 7. September 1932. **Kantonale Armendirektion.**



Inserieren bringt Gewinn!

Wenden Sie sich an

Orell Füßli - Annoncen



# REISS-

schienen, Win-  
kel und Reiss-  
bretter, sowie  
alle Masstab-  
artikel in prima  
Schweizer-  
qualität. Ver-  
langen Sie den  
Katalog  
Telephon 22.222

# KAISER

& C. O. A. - G. BERN